

Christian Andrae  
Ferdinand Christian Baur als Prediger



# Arbeiten zur Kirchengeschichte

Begründet von

Karl Holl † und Hans Lietzmann †

Herausgegeben von

Kurt Aland, Joachim Mehlhausen  
und Gerhard Müller

Band 61

Walter de Gruyter · Berlin · New York

1993

Christian Andrae

# Ferdinand Christian Baur als Prediger

Exemplarische Interpretationen zu seinem  
handschriftlichen Predignachlaß

Walter de Gruyter · Berlin · New York

1993

∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier, das die  
US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

*Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme*

**Andrae, Christian:**

Ferdinand Christian Baur als Prediger : exemplarische  
Interpretationen zu seinem handschriftlichen Predignachlass /  
Christian Andrae. — Berlin ; New York : de Gruyter, 1993

(Arbeiten zur Kirchengeschichte ; Bd. 61)

Zugl.: Tübingen, Univ., Diss., 1991

ISBN 3-11-013920-0

NE: GT

Copyright 1993 by Walter de Gruyter & Co., D-10785 Berlin

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Druck: Werner Hildebrand, Berlin

Buchbinderische Verarbeitung: Lüderitz & Bauer GmbH, Berlin

## Vorwort

Auf Baur's Predigten bin ich in einem praktisch-theologischen Oberseminar über die "Umformung des christlichen Denkens in der Neuzeit" (E.Hirsch) aufmerksam geworden. Mich interessierte, auf welche Weise das historisch-kritisch und spekulativ bestimmte Denken, das Baur in der Theologie vertreten hat, im Sprachraum der Kirche wirksam geworden ist. Baur's bislang weitgehend unbekannte Predigten bieten hierfür reiches Anschauungsmaterial.

Methodisch lag mir daran, nicht einlinig nach "Umsetzungen" von Theologie in Predigtsprache zu suchen. Es ging mir vielmehr darum, bei der Interpretation einer Predigt die spezifische Sinnerstellung in einer einmaligen Sprechhandlung zu beachten. Insofern habe ich versucht, an historischem Material auch einen homiletischen Beitrag zu einer sachgemäßen Wahrnehmung und Interpretation von Predigten zu leisten.

Professor Dr.Dr.Dietrich Rössler hat mich gelehrt, praktische Theologie historisch fundiert zu betreiben. Insbesondere hat er mir den Horizont für die Wahrnehmung des 19.Jahrhunderts eröffnet. Er hat meine Überlegungen wohlwollend und mit Geduld über Jahre hin begleitet. Gefördert wurden meine Studien durch ein Stipendium aus dem Landesgraduiertenfonds Baden-Württemberg sowie durch großzügige Unterstützung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg.

Die Druckfassung dieser Dissertation wäre nicht zustande gekommen ohne den unermüdlichen Einsatz meines Freundes Günther Raschen bei der Erstellung der Druckvorlage. Ermöglicht wurde die Drucklegung durch die freundlichen Bemühungen von Professor Dr.Joachim Mehlhausen um das Einverständnis des Herausgeberkreises der "Arbeiten zur Kirchengeschichte" sowie des Verlages de Gruyter. Druckkostenzuschüsse gewährten die Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Württemberg und Oldenburg.

Ich danke herzlich für alle erhaltene Hilfe und Unterstützung.

Wilhelmshaven-Neuende, im Juli 1993

Christian Andrae



# Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	V
<b>I. Kapitel: Zugänge zu Baur's Predigtstätigkeit</b> .....	1
A. Baur's Predigten.....	1
1. Bisherige Wahrnehmung und Würdigung.....	1
2. Baur's Predigten.....	12
3. Erschließung, Datierung, Edierung.....	17
B. Die homiletische Landschaft.....	23
1. Blütezeit der Predigt?.....	23
2. Württembergische Predigtverhältnisse.....	30
3. Konstitutive Elemente württembergischer Predigtweisen.....	37
C. Zur Interpretation von Baur's Predigten.....	45
1. Die Hörerfahrung als Ausgangspunkt der Interpretation.....	45
2. Zu den Fragestellungen der Arbeit.....	54
<b>II. Kapitel: Wie Baur sich als Prediger einführt</b> .....	60
A. Die Begrüßungsrede.....	60
1. Wie der Prediger sich uns vorstellt - Paraphrase der Begrüßung.....	60
2. Sprache der Frömmigkeit als Medium der Selbstdarstellung.....	66
B. Die Predigt.....	72
1. Textwahrnehmung und Predigtinteresse im Exordium.....	73
2. Die inneren Voraussetzungen des Glaubens.....	77
Exkurs: Die theoretische Begründung der Religion im Selbstbewußtsein.....	82
3. Die gläubige Weltwahrnehmung.....	92
C. Frömmigkeit und Theologie als Ausdruck protestantischen Bewußtseins.....	94
1. Der innere Zusammenhang von Begrüßungsrede und Antrittspredigt.....	94
2. Protestantisches Bewußtsein.....	98
3. Predigt vom "Glauben" im Horizont protestantischer Subjektivität.....	105

<b>III. Kapitel: Wir. Erfahrungen mit uns und anderen in der Sprache der Predigt</b> .....	112
A. Wir als Hörer und Gegenstand der Predigt.....	112
1. Die Frage nach den impliziten Hörern.....	112
2. Anredeformen .....	115
3. Der Mensch als Gegenstand der Predigt - Übersicht .....	120
B. Der Widerstreit im menschlichen Herzen (Pr. 172).....	123
1. Die dialektische These.....	123
2. Betrachtung der Schattenseite des Herzens .....	129
3. Beweis der Empfänglichkeit des Herzens.....	132
4. Die konkreteren Vorläufer (Pr. 181 und Mh 970,2) .....	135
Exkurs: Die Natur des Menschen. Elemente der theologischen Anthropologie Baur's.....	141
1. Zugänge.....	141
2. Die frühe Symbolikvorlesung .....	143
3. Die Streitschriften gegen Möhler.....	146
C. Erfahrungsdimensionen religiöser Bedürftigkeit .....	150
1. Das Leben als beschwerlicher und mühevoller Weg (Pr. 139).....	151
2. Bestreitungen religiöser Bedürftigkeit .....	161
3. Allgemeiner Mangel an Bedürftigkeit.....	174
D. Wer waren "wir" wirklich?.....	180
1. Zur sozialen Zusammensetzung der Gemeinde .....	181
2. Teilnahme am kirchlichen Leben .....	184
3. Zur homiletischen Wahrnehmung von Armut und Not .....	191
<b>IV. Kapitel: Gewissheit in den Stürmen des Lebens. Baur's homiletischer Umgang mit Geschichte</b> .....	198
A. Geschichte als Predigtgegenstand .....	198
1. Grundzüge von Baur's Geschichtsverständnis.....	198
2. Grundzüge der homiletischen Geschichtsbetrachtung nach Pr. 81 (1828) .....	203
3. Exemplarische Erweiterungen der homiletischen Geschichtsbetrachtung.....	222
4. Geschichtsdeutung und Vorsehungsglaube .....	236
B. Reden in bewegten Zeiten.....	253
1. Zeitpredigten 1830/31 .....	254
2. Baur als Beobachter und Interpret seiner Zeitgeschichte.....	268

3. Baur politische Predigt 1848 (Pr.225) .....	287
4. Predigt und Revolution.....	312
<b>C. Christus in den Stürmen des Lebens: Eine Geschichtsmetapher .....</b>	<b>325</b>
1. Von der Erzählung zur Metapher: Das Exordium.....	326
2. Das Leben als Seefahrt - ein Metaphernfeld.....	331
3. Baur "Stürme des Lebens" und ihr Erfahrungshintergrund.....	337
4. Was leistet die Metapher in der Predigt?.....	342
5. Christus in den Stürmen des Lebens.....	348
<b>V. Kapitel: Baur Predigt im Horizont des kritisch-spekulativen Denkens .....</b>	<b>351</b>
<b>A. Die kritische Theologie und die Predigt .....</b>	<b>351</b>
1. Strauß .....	351
2. Palmer.....	355
3. Baur.....	359
<b>B. Baur Vermittlungsversuche von Religion und modernem Denken ....</b>	<b>365</b>
1. Religionsphilosophischer Kontext .....	365
2. Kirchenpolitischer Kontext.....	376
3. Homiletischer Kontext.....	384
<b>C. Baur als Theologe und Prediger.....</b>	<b>390</b>
1. Die letzte Äußerung des Theologen als Frühprediger.....	390
2. Baur als Prediger: Saul unter den Propheten? .....	396
<b>Anhang.....</b>	<b>399</b>
<b>A. Dokumentation einiger Predigten von F.C.Baur .....</b>	<b>399</b>
UBT, Mh 970,2: Predigt am Sonntag Sexagesimae,den 29.Januar 1815, Luk.8,4-15.....	399
UBT, Mh 969,1-3a: Antrittspredigt d. 5.Nov. 1826 .....	405
UBT, Mh 969,35-37: Predigt am 3ten Advent. Matth.11,2-10. (1840).....	415
UBT, Mh 969,81-83. Predigt am Erscheinungsfest. Matth.2,1-23. (1828).....	424
UBT, Mh 969,139-141. Predigt am 3ten Sonntag Epiphaniäs. Joh.4,5-14. (1844) .....	432
UBT, Mh 969,148-150: Predigt am vierten Sonntag nach Epiph. Matth.8,23-27. (1841). .....	440

UBT, Mh 969,172-174. Predigt am Sonntag Sexages. Luc.8,4-15. (1829) .....	449
UBT, Mh 969,219-221: Predigt am Sonnt(ag) Reminisc(ere). Über die Leidensgesch(ichte). Da kam Jesus - Er ist da. (1835) .....	457
UBT, Mh 969,225-227: Predigt am Sonntag Reminisc. Matth.12,38-42. (19.3.1848).....	466
UBT, Mh 969,260-262: Predigt am Sonntag Judica. Joh.12,20-32. (1836).....	474
<b>B. Verzeichnis aller handschriftlichen Predigten Baur</b> <b>mit ihren Themen und Partitionen .....</b>	<b>485</b>
1. Predigten aus UBT, Mh 970,2 .....	485
2. Predigten aus UBT, Mh II,166 p.....	487
3. Pastoralreden aus UBT, Md 750,4 .....	490
4. Predigten aus UBT, Mh 969 .....	491
5. Chronologische Übersicht über die datierten Predigten aus UBT, Mh 969 .....	536
<b>C. Literaturverzeichnis .....</b>	<b>538</b>
1. Handschriften und Archivalien.....	538
2. Gedruckte Schriften von Ferdinand Christian Baur .....	540
3. Sekundärliteratur.....	542

# I. Kapitel: Zugänge zu Baur's Predigtstätigkeit

## A. Baur's Predigten

### 1. Bisherige Wahrnehmung und Würdigung

Ferdinand Christian Baur war nicht nur ein einflußreicher und umstrittener Theologe und Historiker<sup>1</sup>, sondern auch Prediger; genauer: Frühprediger an der Tübinger Stiftskirche<sup>2</sup>. Er übte dieses Amt nicht freiwillig aus. Sein Predigtauftrag war mit dem Ordinariat an der theologischen Fakultät verbunden. Nach alter Tradition hatten drei oder vier akademische Frühprediger die Gottesdienste am Sonntagmorgen in der Stiftskirche zu halten<sup>3</sup>. Die Stadtpfarrer sprangen nur ein, wenn Frühprediger verhindert waren, öfter zB. in Semesterferien. Ihnen blieben ansonsten die Nachmittags- und Werktagsgottesdienste<sup>4</sup>. Baur predigte von 1826 bis 1849<sup>5</sup> bis zu zwölf mal im Jahr. Das Amt des ersten Frühpredigers, das er als Fakultätsältester seit 1843 innehatte, behielt er bis zu seinem Tod 1860.

---

<sup>1</sup> Weitgehend vollständige Werkverzeichnisse Baur's finden sich bei FRAEDRICH, Baur, 377ff und HODGSON, Formation, 285ff. Den handschriftlichen Nachlaß beschreibt SCHUFELS, Nachlaß.

<sup>2</sup> Vgl. Baur's Personalakte: *"Dienst-Charakter: Ordentlicher Professor der Theologie. Frühprediger an der Stiftskirche."* - Die Frühpredigerstelle hatte nicht zuletzt auch materielle Vorzüge. Unter der Rubrik *"Nebenbezüge"* vermerkt die Akte: *"Durch die Vollziehung des Normaletat ist dem Obengenannten für seine Bemühungen als Frühprediger u. am theol. Seminar eine freie Amtswohnung eingeräumt."* (UAT, 126/24)

<sup>3</sup> Das Amt des Frühpredigers ist ein Relikt aus der Einheit von kirchlichem Amt und theologischem Lehrauftrag. Eine gute Einführung verdanke ich einem unveröffentlichten Vortrag von JETTER, Akademische Frühprediger an der Tübinger Stiftskirche, gehalten am 1.10.1978.

<sup>4</sup> Das dokumentieren handschriftliche Predigtpläne und Visitationsberichte, von denen noch die Rede sein wird.

<sup>5</sup> Zur Datierung des Endes seiner Predigtstätigkeit siehe unten S.17ff.

Baur predigte im Laufe der Jahre in Frühgottesdiensten im Wechsel mit den Fakultätskollegen Steudel, Kern, Schmid, Dorner, Elwert, Landerer und Beck. Hinzu kam ab 1852 der für das württembergische Predigtwesen so einflußreiche Palmer<sup>6</sup>. Viele dieser Professoren haben Predigten in Sammelwerken oder eigenen Ausgaben veröffentlicht. Einige, wie Beck und Palmer, sind als Prediger bzw. Predigtlehrer über Tübingen hinaus bekannt geworden. Baur hat nur zwei Predigten mehr oder weniger unfreiwillig veröffentlicht<sup>7</sup>. Seine Würdigung als Prediger fällt daher bislang bescheiden aus.

a) U n m i t t e l b a r e H ö r e i n d r ü c k e von seinen Predigten sind mir abgesehen von drei spärlichen Ausnahmen keine bekannt geworden. Ausgerechnet von dem jungen Sixt Carl v.Kapff wird berichtet, daß er als Student ein eifriger Predigthörer Baur's war: *"Er beklagt sich, daß andere Baur verketzern, schreibt seine Predigten nach und trägt mehrere derselben Wort für Wort ins Tagebuch ein und wurde erst allmählich durch Hofacker, der hierin ein schärferes Urtheil hatte, auf die bedenklichen Punkte der Baur'schen Theologie, die sich allerdings erst allmählich herausstellten, aufmerksam gemacht."*<sup>8</sup>

<sup>6</sup> Übersicht über die Besetzung der Frühpredigerstellen zur Zeit Baur's:

	1.Frühpr.	2.Frühpr.	3.Frühpr.	4.Frühpr.
1822-26	Bengel	Wurm	Steudel	
1826-37	Steudel	Kern	Baur	Schmid
1837-39	Kern	Baur	Schmid	Dorner
1839-41	Kern	Baur	Schmid	Elwert
1841-42	Kern	Baur	Schmid	Landerer
1842-52	Baur	Schmid	Beck	Landerer
1852-60	Baur	Beck	Landerer	Palmer

<sup>7</sup> Sie werden unten S. 16 benannt.

<sup>8</sup> KAPFF, Lebensbild, 66f. Sixt Carl v.Kapff wurde später zu einer führenden Figur bei der Integration des Pietismus in die Landeskirche. Leider zitiert Kapff an dieser Stelle die Tagebücher nicht wörtlich. Auch konnte ich nicht ausfindig machen, wo sich die Originalmanuskripte der Tagebücher befinden.

Aus späterer Zeit liegen zwei Visitationsurteile vor. Im Visitationsbericht 1842 notiert der Visitator: *"An zwei Sonntagen, die in die Visitationszeit fielen, wohnte ich vier Predigten an. Zwei derselben wurden von Professoren der Theologie gehalten; D.Baur sprach über die Perikope von Zachäus christl. u. praktisch von der suchenden u. findenden Liebe des Herrn ..."*<sup>9</sup>. In den *"Bemerkungen des visitierenden Generalsuperintendenten"* zum Stadtpfarrbericht 1848/49 findet sich eine knappe Charakteristik der Frühprediger: *"Von den 4 Frühpredigern wirken der gelehrte Dr.v.Baur durch vielfältige Anregung wissenschaftlichen Fleißes, der fromme Dr.v.Schmid durch Erbauungsstunden für weibliche Honoratioren, der ernste Dr.Beck durch gewaltige Predigt des Evang., der leutselige Dr.Landerer durch die Milde seines ansprechenden Wesens günstig - teils mittelbar teils unmittelbar auf den Geist der Gemeinde ein."*<sup>10</sup>

b) Die posthumen Würdigungen werden eröffnet von Rednern bei seiner Trauerfeier. Der *"Lebensabriß"* ruft zunächst die Tatsachen in Erinnerung: *"Volle 34 Jahre hat er in dieser Stellung unserer Universität angehört, viele Generationen akademischer Bürger sind als Schüler zu seinen Füßen gesessen, Jahrzehnte lang haben die Mitglieder hiesiger Gemeinde an heiliger Stätte seine Worte vernommen, ..."* Dann erscheint hier die offizielle, später immer wieder übernommene Erklärung für das vorzeitige Ende der Predigtstätigkeit: Er predigte, *"bis ihn in vorgerückteren Jahren seine Gesundheit nöthigte, diesem Theil seiner Wirksamkeit zu entsagen."*<sup>11</sup>

Ausführlicher würdigt Palmer in seiner Gedenkrede die Predigtstätigkeit des Verstorbenen: *"Wie hat er, so lange ihm das vorrückende Alter noch nicht wehrte, von dieser Kanzel an Sonn- und Festtagen zur Gemeinde zu sprechen, es auch mit diesem Zweige seines Amtes so ernst und gewissenhaft genom-*

<sup>9</sup> Landeskirchl.Arch. A 29/2657. Es handelt sich um Pr.554, 10.Sonntag nach Trinitatis (1842).

<sup>10</sup> Landeskirchl.Arch. aaO.

<sup>11</sup> WORTE DER ERINNERUNG, 85 (Lebensabriß; der Autor bleibt ungenannt).

*men, so daß er unter keinerlei Umständen sich jemals demselben entzog und Jahrzehnte lang stets auch hier ein zahlreicher Hörerkreis um ihn sich sammelte, weil, was er auch von dieser Stätte geredet hat zu christlicher Erbauung, Gehalt und Gewicht hatte und inmitten der Gemeinde eine Wärme in seinen Worten fühlbar war, die manchmal Einem verwunderlich schien, der nur dieß und jenes gelesen hatte, was er bei einsamer Lampe geschrieben."*<sup>12</sup>

Neben dem gewissenhaften Pflichtbewußtsein in der Vernehmung des Predigtauftrags und der inhaltlichen Qualität der Predigten hebt Palmer besonders die affektive Wirkung von Baur's Predigtweise hervor. Er weist auf die "Wärme in seinen Worten" hin, um behutsam eine Spannung zwischen Predigt und wissenschaftlichem Werk anzudeuten. Der Prediger vermittelt etwas, was man vom Theologen so nicht kannte. Der kalte Wissenschaftler hat eine warme religiöse Seite.

Dieselbe Metaphorik verwendet später auch Baur's Schwiegersohn E.Zeller: *"Während er die einschneidendsten kritischen Operationen mit wissenschaftlicher Kaltblütigkeit vornahm, konnte er zugleich, ein Geistesverwandter Schleiermacher's, mit voller Ueberzeugungstreue kirchliche Vorträge halten, welche den Vorzug der Volksthümlichkeit zwar und der rednerischen Gewandtheit nur in geringerem Maasse besaßen, welche aber durch die Wärme des religiösen Gefühls und den Ernst der sittlichen Weltansicht, die sich darin aussprach, auch bei minder gebildeten Zuhörern eines bedeutenden Eindrucks nicht verfehlten."*<sup>13</sup>

Die Spannung zwischen Predigt und Theologie bleibt das Hauptmerkmal bei der Würdigung des Predigers Baur. Spätere Würdiger Baur's weisen auf seine

---

<sup>12</sup> WORTE DER ERINNERUNG, 17.

<sup>13</sup> ZELLER, Baur, 376. Selbst in dem kurzen Lebensabriß der Allgemeinen Deutschen Biographie verzichtet Zeller nicht auf eine positive Hervorhebung der Predigtstätigkeit: *"Neben seinen Vorlesungen hatte er mehr als 20 Jahre lang einen Theil der sonn- und festtäglichen Frühpredigten zu halten; und wenn ihm auch die Gabe volksthümlicher Beredsamkeit nur in geringerem Grade zu Gebote stand, machte doch der sittliche Gehalt, die Gediegenheit und der Schwung seiner sorgfältig ausgearbeiteten Vorträge auf ernstere Zuhörer einen bedeutenden Eindruck."* ZELLER, ADB, 174.

Predigtstätigkeit überwiegend mit der Absicht hin, um die - mehr oder weniger überraschende - Frömmigkeit und Kirchlichkeit seiner Persönlichkeit herauszustellen. Die Redlichkeit des Predigers wird zum Argument gegen den Verdacht der Häresie beim Theologen Baur. Den Anfang in dieser Richtung macht Dekan Georgii bei der Trauerfeier. Nachdem er nicht ohne verhaltene Kritik vom Wandel des Verstorbenen *"auf Bahnen des Zweifels und in den unsicheren Gängen menschlicher Forschung"* gesprochen hat, fährt er fort: *"Und da dürfen wir ja auch nicht übersehen, wie er mit aller Wärme des frommen Gefühls, mit rüstiger Kraft geistlicher Beredsamkeit Jahrzehnte als Prediger des Evangeliums an der Gemeinde mit Segen gewirkt hat, wie er der Achtung kirchlicher Anstalten und der Pflege kirchlicher Lebensinteressen für sich und bei Andern immer mit Liebe zugethan, unwürdiger und herabwürdigender Frivolität aber immer fern und entschieden abhold war."*<sup>14</sup>

Insbesondere zwei Beiträge zur 100. Wiederkehr von Baur's Geburtstag benutzen die Predigtstätigkeit als apologetisches Argument. Nachdem die hegelianische Betrachtungsweise der Geschichte mehr und mehr an Ansehen verloren hat, scheint es angebracht zu sein, den Ruf des Altmeisters durch die Betonung seiner Kirchlichkeit zu stützen. So hebt Lehrstuhlnachfolger v. Weizsäcker den *"pietätsvolle(n) Sinn"* Baur's hervor und erklärt: *"Baur hat in seiner ganzen Erscheinung und Haltung stets das Gepräge des geistlichen Standes bewahrt. Er hat auch seine kirchlichen Pflichten erfüllt, an unserer Kirche gepredigt, so lange er vermochte. Sorgfältig waren seine Predigten gearbeitet, der Vortrag ganz bei der Sache. Seine Ansichten waren bekannt; aber jedermann wußte, daß er mit Ueberzeugung sprach, denn davon hat er nie gelassen, daß das, wie er sich die Sache dachte, nur eine andere Form für den Glauben der Mehrzahl sei."*<sup>15</sup>

Dem Nachfahren August Baur fehlt die eigene Anschauung. Er ist sich nicht ganz sicher, ob Baur die positiven Grundgedanken des Christentums in vollem

---

<sup>14</sup> WORTE DER ERINNERUNG, 6.

<sup>15</sup> WEIZSÄCKER, Rede, 17f.

Umfang anerkannt hat. Die Predigtstätigkeit wiegt diese Ungewißheit auf: *"Und wenn nicht ausdrückliche Worte derer, die ihn kannten, für diese Tatsache sprächen, - der Ernst und die Weihe, womit Baur jahrzehntlang bis gegen sein Alter hin seines Amtes als Frühprediger mit derselben Gewissenhaftigkeit und mit demselben Wahrheitssinn gewartet hat, die überhaupt sein Berufsleben kennzeichneten, (...) und wie vieles andere müßte den schlagenden Beweis liefern, daß er innerlich in einem durchaus positiven Verhältnis zum Evangelium gestanden ist, wenn man nicht schon in seiner Berufstreue, in seiner sittlichen Hoheit eine stillgezeitigte Frucht eines echten Christentums des Herzens und der Tat erkennen müßte."*<sup>16</sup>

Das letzte Argument zeigt, wie in dieser Zeit eine nachweisliche Kirchlichkeit nicht mehr die volle Beweislast für die Christlichkeit Baur's tragen muß<sup>17</sup>. O.Pfleiderer kann denn auch bei der Beurteilung der Christlichkeit Baur's bereits auf die Erwähnung der Predigtstätigkeit verzichten: *"Ist denn die gewissenhafte Treue, mit welcher er seine Berufspflicht als akademischer Forscher und Lehrer erfüllte, diese selbstlose Hingabe an die Erforschung der Geschichte unserer Religion, dieses unermüdliche Streben immer weiter zu lernen, dieser tapfere Mut, die erkannte Wahrheit offen und frei mitzuteilen - ist das alles nicht ein echter Beweis tieffrommer Gesinnung, eines lebendigen Gefühls der Gebundenheit des eigenen Selbst an die heiligen Zwecke Gottes und seines Reiches? Was ist denn Christentum, wenn es nicht das wäre?"*<sup>18</sup>

Ich beende diese Blütenlese mit drei Äußerungen vom Anfang unseres Jahrhunderts, die gleichfalls Baur's Predigtstätigkeit zu nichts anderem als dem Beweis seiner Kirchlichkeit zu verwenden wissen. Schneider entdeckt überhaupt ein Interesse an der kirchlichen Lehre bei Baur, und zwar sogar bei seiner Hegelrezeption. Die Predigtstätigkeit paßt gut dazu: *"Diese Bezugnahme auf die*

---

<sup>16</sup> A.BAUR, Baur, 695f.

<sup>17</sup> A.BAUR gesteht wenig später freimütig zu: *"Freilich wenn man das Maß der Kirchlichkeit etwa beurteilen wollte nach der Teilnahme an kirchlichen Vereinen und Versammlungen, dann wäre es mit Baur's Kirchlichkeit gar schlimm bestellt."* AaO, 696.

<sup>18</sup> PFLEIDERER, Baur, 572.

*Kirche und ihre Lehre kann uns nicht befremden bei einem Manne, der lange Jahre als Frühprediger die Gemeinde erbaute ...*"<sup>19</sup>

Fraedrich, der bedeutendste Baur-Interpret am Anfang des 20. Jahrhunderts, charakterisiert Baur, um zu zeigen, wie wenig er ins politische Leben paßte, u.a. so: *"... der Theologe mit seinem praktisch-konservativen Sinn und pietätvollen Verhalten, der, auch nachdem er 1837 in das Inspektorat des theologischen Stifts berufen, seine Frühpredigerstelle niederlegte, allsonntäglich in die Kirche ging, ..."*<sup>20</sup>

Dilthey schließlich enthält sich eines einseitigen Urteils: *"Die positiven Überlegungen aus seiner Jugendzeit ließ er genau so weit stehen, als wissenschaftliche Forschung noch ihre Unhaltbarkeit nicht dargetan hatte. Er verwaltete in Tübingen ein Predigtamt bis in seine späten Jahre. Mit den alten, zum Teil kirchlich konservativen Freunden brach er nicht."*<sup>21</sup>

c) In der neueren Baur-Forschung gibt es neben mehr oder weniger zutreffenden knappen Hinweisen auf Baur's Predigtstätigkeit<sup>22</sup> zwei ausführlichere Versuche, Predigten für eine Deutung von Baur's Person und Werk heranzuziehen.

Der erste stammt von E. Barnikol und bezieht sich auf zwei Traureden Baur's<sup>23</sup>. Barnikol zieht die Reden heran, um Baur's Frömmigkeit auf die Spur

<sup>19</sup> SCHNEIDER, Baur, 300f.

<sup>20</sup> FRAEDRICH, Baur, 226. Fraedrich hat bemerkt, daß es eine Unsicherheit hinsichtlich des Endes von Baur's Predigtstätigkeit gibt. Er merkt zu seiner - falschen - Datierung an: *"Woher die Zahl 1848 in dem Artikel der 'Real-Encyclopädie' kommt, ist mir nicht verständlich."* Ebd. Anm. 2. - Mir wiederum ist nicht verständlich, wie Fraedrich auf 1837 kommt. Siehe dazu unten S.17f.

<sup>21</sup> DILTHEY, Baur, 414.

<sup>22</sup> Ich erwähne nur eine Bemerkung von HARRIS, die leider eine Fehlinformation im angelsächsischen Sprachraum verbreitet hat: *"Coupled with Baur's appointment to the professorial chair was the obligation to preach ten times a year in the Stiftskirche. This office of morning preacher, which Baur shared with other members of the theological faculty, was discharged by Baur until 1848, when the office was separated from the professorial chair and Baur was thus relieved of his responsibility."* (School, 22). Siehe dazu unten S.17f.

<sup>23</sup> Es ist Barnikol's Verdienst, diese beiden Reden aus dem Baur-Nachlaß zugänglich gemacht zu haben, und zwar in: BARNIKOL, *Erbe*, 319-321; und BARNIKOL, *Baur*, 40-44.

zu kommen. Er bewegt sich damit in den Bahnen jener skizzierten Tradition, die Baur's Predigtstätigkeit vornehmlich als Ausweis seines Verhältnisses zum "positiven" Christentum ansieht. Immerhin macht er sich im Unterschied zu seinen Vorgängern die Mühe, die Predigten selbst nach ihrem religiösen Gehalt zu befragen. Er tut das, indem er ihre Art, von Gott und Jesus Christus zu reden, in den Blick nimmt. Das Ergebnis fällt mager aus: Von Gott ist nur drei bzw. sechs mal die Rede. Empört ist der Rezensent aber vor allem über das völlige Schweigen über Jesus Christus:

*"Aber an keiner Stelle der fast elf Seiten langen und für die Familie publizierten Traureden wird von Jesus Christus gesprochen. ER, das Haupt der Gemeinde Gottes auf Erden, wird in der Rede überhaupt nicht erwähnt. Selbst das Wort 'christlich' kommt, wie ich feststellen muß, nur einmal vor, das Wort 'Christentum' überhaupt nicht."*<sup>24</sup>

Der inquisitorische Unterton zeigt, daß Barnikol genaue Vorstellungen davon hat, was eine christliche Traupredigt kennzeichnet. Mit einem solchen Vorurteil fällt es natürlich nicht schwer, zu einem negativen Urteil über die Christlichkeit der Predigten zu kommen: *"Wo bleibt die eigentliche christliche Verkündigung und Verheißung im Namen Jesu als des Christus Gottes?"*<sup>25</sup> Immerhin bescheinigt Barnikol dem Prediger eine *"ehrliche(n) und einfache(n) Frömmigkeit"*<sup>26</sup> und kann auch eine gewisse *"menschliche Ergriffenheit"*<sup>27</sup> bei der Lektüre nicht leugnen. Alles in allem spricht sich in der ersten Predigt ein *"allgemeine(r), ehrliche(r) und einfache(r) Rationalismus"*<sup>28</sup> aus.

---

<sup>24</sup> So zur ersten Predigt: BARNIKOL, *Erbe*, 319; Baur, 7.

<sup>25</sup> So zur zweiten Predigt: BARNIKOL, Baur, 40. - Vgl. dazu kritisch MEHLHAUSEN, *Rez. Barnikol*, 426: *"Mit solchen Wendungen wird doch nur von einer bestimmten, heilsgeschichtlich orientierten theologischen Position aus ein negativer Befund konstatiert, nicht aber der Text selbst exegesiert und dann interpretiert. Man stößt in diesem Abschnitt der Arbeit Barnikols auf dasselbe Dilemma, das die Folge jeder nur beiläufigen Auswertung der im Baur-Nachlaß befindlichen 'Früh-Predigten' sein muß"*.

<sup>26</sup> BARNIKOL, Baur, 7.

<sup>27</sup> BARNIKOL, *Erbe*, 318.

<sup>28</sup> BARNIKOL, Baur, 6.

Auch die zweite Rede *"bleibt rationalistisch und familienhaft begrenzt, demgemäß begreiflicherweise menschlich-sentimental."*<sup>29</sup>

So benutzt Barnikol beide Predigten als Stütze für seine Hauptthese, daß Baur's Christlichkeit weder entschieden kirchlich noch entschieden antikirchlich ist. Der *"weder restaurative noch reformatorische, sondern entscheidend philosophisch-humanistische fundamentale Ansatz"* seines Denkens macht ihn vielmehr zu einem besonderen Vertreter des Rationalismus, zum *"rationalen Kirchenvater"*<sup>30</sup>:

Baur blieb, *"zumal als Prediger und Erzieher, dem nüchternen unpietistischen Rationalismus seiner Heimat kirchlich treu und verbunden, gleichsam als ein Rationalist höherer geistiger Ordnung und vornehmlich ethischer Bestimmtheit. Seine in diesem Sinne kirchliche und persönliche Frömmigkeit kreiste, wie seine beiden Traureden im Familienkreise bekunden, um die rationale Dreieinigkeit: Gott, also Vorsehung, Tugend, also Sittlichkeit, Unsterblichkeit, also Wahrheitsdienst."*<sup>31</sup>

Hinsichtlich Baur's Frömmigkeit mag damit Zutreffendes gesagt sein. Hinsichtlich seiner Predigten reicht eine solche Etikettierung nicht aus. Predigten sind wohl auch, aber nicht nur Ausdruck persönlicher Frömmigkeit. Sie haben ein Thema und ein Anliegen, sie stellen etwas dar und teilen etwas mit. Sie tun dies mit rhetorisch geprägter Sprache. Insofern *"machen"* sie etwas mit ihren Hörern. Solche Aspekte der Sprachform Predigt vernachlässigt Barnikol vollständig. Abgesehen davon erlauben ausgerechnet zwei relativ private Kasualreden keine sachgemäße Urteilsbildung über Baur als Prediger. Bis auf den heutigen Tag folgen Kasualreden anderen Gesetzen als Predigten im Sonntagsgottesdienst.

Es ist das Verdienst von Peter C.Hodgson, erstmals Predigten aus Baur's Tübinger Zeit ausgewertet zu haben. Er hat dazu einige Predigtmanuskripte transkribiert und auch Datierungsversuche unternommen, die allerdings auf-

---

<sup>29</sup> AaO, 40.

<sup>30</sup> AaO, 24.

<sup>31</sup> AaO, 37.

grund falscher Voraussetzungen oft nicht stimmen<sup>32</sup>. Hodgson erweitert auch erstmals das Problembewußtsein hinsichtlich Baur's Predigtstätigkeit. Es geht ihm nicht länger um die Frömmigkeit des Theologen. Er liest die Predigten vielmehr als Texte von theologischer Dignität: *"Baur's sermons are very useful for clarifying certain aspects of his own theological perspective"*<sup>33</sup>. Sie werden ihm zu aussagekräftigen Quellen über zentrale Inhalte von Baur's theologischem Denken. Für ein Gesamtbild der dogmatischen Grundsätze (*"dogmatic principles"*)<sup>34</sup> Baur's sind sie ihm geradezu unentbehrlich. Denn in seinen wissenschaftlichen Schriften kommen Baur's dogmatische Ansichten meist nur indirekt zur Sprache<sup>35</sup>. Insbesondere wertet Hodgson Predigten aus, wo er Baur's Christologie nachzuzeichnen versucht<sup>36</sup>.

Auf dem Hintergrund von Barnikols Behauptungen klingt Hodgson's These über den inhaltlichen Grundzug der Predigten überraschend: *"In general, they were Christocentric in focus"*<sup>37</sup>. Die Predigten geben für ihn besonders Aufschluß über Person und Werk Jesu Christi. Die Einheit von Göttlichem und Menschlichen im irdischen Leben Jesu, sein Werk der Versöhnung, sein Tod und seine Auferstehung: das sind die Themen, für die Hodgson reiches Material in Baur's Predigten findet. Methodisch geht er so vor, daß er Aussagen von Predigten knapp zusammenfaßt, längere Passagen wörtlich wiedergibt und kommentiert, und auf Belegstellen in weiteren Predigten in den Anmerkungen verweist. Trotz einer relativ kleinen Auswahl von Predigten ist Hodgson zuversichtlich, die wichtigsten Aussagen erfaßt zu haben: *"The patterns of consistency in this selection are sufficient to convince me that I*

---

<sup>32</sup> Vgl. HODGSON, *Formation*, 19, Anm. 79. Zu seinen Datierungsversuchen siehe unten S.18.

<sup>33</sup> AaO, 19.

<sup>34</sup> *"Dogmatic principles of an historical theology"* heißt das für die Auswertung der Predigten entscheidende Kapitel 3: AaO, 90ff.

<sup>35</sup> *"Baur was not and did not intend to be a systematic theologian. He did not write a Glaubenslehre like some theological historians (e.g., Strauss, Ritschl, Troeltsch); nowhere does he draw together his dogmatic convictions into a convenient summary."* - AaO, 91.

<sup>36</sup> AaO, 100ff.

<sup>37</sup> AaO, 19; vgl. 101.

*can discuss with relative confidence the major themes and emphases in Baur's sermons, but with no pretense to an exhaustive coverage of details.*"<sup>38</sup>

Gerade angesichts der Kargheit von Baur's positiven dogmatischen Aussagen in seinen wissenschaftlichen Schriften bringt Hodgson's Verfahren einige klärende und ergänzende Ergebnisse ans Licht. Natürlich stellt sich sogleich die Frage, inwiefern Predigt-aussagen repräsentativ für theologische Erkenntnisse sein können. Bisher war man ja eher davon ausgegangen, daß Baur's Predigten nicht leicht mit seiner Theologie zu vermitteln seien. Hodgson nimmt durchaus wahr, daß Baur's kritische Erkenntnisse, wie zB. die Entdeckung der historischen Unzuverlässigkeit des Johannesevangeliums, nicht unmittelbar in den Predigten wiederzufinden sind. Gleichwohl kann er keine prinzipielle Unvereinbarkeit von Predigten und Theologie entdecken. Den Predigten bescheinigt er vielmehr: *"They reflected a careful integration of piety and criticism, although Baur did not bring his critical studies of the New Testament literature directly into his sermons. He was concerned with the religious content, not the historical authenticity, of the passages which his sermons exegeted.*"<sup>39</sup>

Allerdings merkt Hodgson auch, wie problematisch sein Verfahren ist, die Fülle der homiletischen Redeweisen auf einige dogmatische Aussagen zu reduzieren. Die Sprachform Predigt bringt eben doch noch anderes als theologische Lehre zur Sprache: *"The major concern of almost all of Baur's sermons is to interpret the teaching of Jesus as contained in the Gospel text for the day; therefore, any attempt to summarize this interpretation in brief scope must prove to be unsatisfactory.*"<sup>40</sup> Freilich wird dieser Mangel nach Hodgson vor allem dadurch wieder aufgewogen, daß sich doch weitgehende Übereinstimmungen in der homiletischen und historischen Interpretation der Lehre Jesu feststellen lassen. Letztlich zählt für Hodgson, daß *"a fundamental conti-*

---

<sup>38</sup> AaO, 19, Anm. 79.

<sup>39</sup> AaO, 20.

<sup>40</sup> AaO, 115.

*nuit*"<sup>41</sup> zwischen Baus kritischen und homiletischen Bestrebungen besteht. Eine spezifisch homiletische Betrachtungsweise der Predigten liegt darum außerhalb von Hodgsons Interessen. Gleichwohl stellt sein Zugang zu Baus Predigten eine Pionierleistung dar<sup>42</sup>.

## 2. Baus Predigten

a) Der Grund für die mangelnde Beachtung der Predigtstätigkeit Baus ist zuerst in der schweren Zugänglichkeit der Quellen zu sehen. Baus Predigten liegen, wie man öffentlich erst durch Hodgson, Schuffels und zuletzt vor allem Scholder<sup>43</sup> erfahren konnte, in der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Tübingen (UBT). Der Hauptbestand (Mh 969) ist unter einem handgeschriebenen Titelblatt der UBT folgenden Wortlauts abgelegt:

*"22 Predigten  
(über württ. Perikopen I. u. II. Jahrg.)  
gehalten v. 1826-1860  
in der Stiftskirche in Tübingen  
von dem ehemaligen Frühprediger*

---

<sup>41</sup> AaO, 115.

<sup>42</sup> MEHLHAUSEN hat meines Wissens als erster anlässlich einer Rezension von Hodgsons Buch auf das Desiderat einer homiletisch orientierten Untersuchung der Predigten Baus hingewiesen: *"Als Belege für seine Darstellung der 'positiven' Christologie Baus führt H. vor allem Auszüge aus unveröffentlichten Predigten an. Hier bedürfte es wohl einer weiterführenden Untersuchung, um festzustellen, in wie weit der 'Frühprediger' Baur überlieferter Kanzelsprache verpflichtet war oder ob in der Tat gesagt werden kann, 'although Baur does not bring his critical studies directly to bear on his sermons, a fundamental continuity exists between his critical and his homiletical pursuits'"* (Rez. Hodgson, 115).

<sup>43</sup> K.Schuffels stellte auf Anregung von K.Scholder ein weitgehend vollständiges Verzeichnis des handschriftlichen Baur-Nachlasses zusammen. Die Predigten werden hier mit Ausnahme der 15 frühen Predigten aus Mh II 166 p erwähnt (SCHUFFELS, Nachlaß, 382). Eine breite Öffentlichkeit erfuhr erst durch den TRE-Artikel von K.Scholder von den Predigten (SCHOLDER, Art. Baur, 358). Auch ich stieß durch Scholders Hinweis auf dieses Forschungsdesiderat.

*D. Ferdinand Christian v. Baur*  
*Professor der Theologie*  
*geb. Schmiden 21. Juni 1792,*  
*gest. Tübingen 2. Dezember 1860.*

---

*(Von den Hinterbliebenen v. B's der*  
*Univ.-Bibliothek Tüb. übergeben.)"*

Es handelt sich um 221 (nicht 222!) Heftchen von jeweils zwei Bögen, die gefaltet und im Falz mit einem dünnen Faden geheftet sind. Sie umfassen jeweils acht Seiten im Format ca. 10 x 17 cm. Im oberen Fünftel der Deckseite befindet sich im allgemeinen die Angabe des Sonn- oder Feiertags. In einer zweiten Zeile steht die Bezeichnung des Bibeltextes mit Kapitel- und Versangabe, bei Passionspredigten auch mit Angabe der ersten und letzten Worte des jeweiligen Abschnitts aus der Passionsharmonie. Dann beginnt die Predigt ohne Anrede und füllt mit einer sehr kleinen, regelmäßigen Handschrift etwa vier bis sechs Seiten, in seltenen Fällen auch sieben Seiten. Absätze gibt es in der Regel nur zwischen bis zu vier großen Teilen. Zwischen Exordium und erstem Teil ist in noch kleinerer Schrift ein kurzes Gebet eingefügt. Die Seiten sind mit bis zu 45 Zeilen sehr eng beschrieben. Einen unbeschriebenen Rand gibt es weder oben noch unten noch an den Seiten.

Schon auf den ersten Blick erkennt man verschiedene Papiersorten: Solches mit rauher Oberfläche und bräunlichen Stockflecken; grünliches in unterschiedlichen Schattierungen; relativ glattes helles, das mitunter durchscheinend ist. Die Schrift verändert sich nicht wenig in der Höhe und in der Ausgestaltung der einzelnen Buchstaben. Sie ist aber in allen Ausprägungen sehr gleichmäßig und sauber. Es handelt sich durchgehend um deutsche Handschrift.

Die Sammlung ist nach Sonntagen des Kirchenjahres sortiert. Sie beginnt mit dem 1. Advent und endet mit dem 26. Sonntag nach Trinitatis. Die UBT hat die Predigten in dieser Reihenfolge mit einer durchgehenden Paginierung ver-

sehen, und zwar tragen alle beschriebenen Blätter (nicht Seiten!) eine mit Bleistift geschriebene Zahl in der oberen rechten Ecke. Ausnahmen vom Ordnungsprinzip bilden die Antrittspredigt, die mit der Blattzahl 1 beginnt, obgleich sie zum 24. Sonntag nach Trinitatis gehört; ferner eine aus unbekanntem Gründen nicht paginierte Palmsonntagspredigt. Außer der Antrittspredigt vom 5.11.1826 ist keine Predigt datiert.

b) Unter der Signatur Mh 970 des Baur-Nachlasses finden sich ferner

*"8 Predigten Baur's  
aus seiner Kandidaten- und Vikarszeit u. den  
Jahren unständiger Verwendung (1813-1816)"<sup>44</sup>*

Sie sind auf einmal gefalteten Doppelbögen geschrieben, deren Seitenformat das Doppelte der Tübinger Predigten beträgt (ca. 17x21 cm). Ihre Handschrift ist erheblich größer. Die Doppelbögen sind auf allen vier Seiten ohne Rand beschrieben. Nur eine Predigt umfaßt sieben Seiten mit Rand auf zwei ineinander gelegten Doppelbögen. Auch diese Manuskripte kennen keine weitere äußere Gestaltung außer der Absetzung der Hauptteile und des Suspiriums. Die Überschriften enthalten genaue Angaben über Sonntag, Kasus und Bibeltext. Hinzu kommt bei den sieben kürzeren Predigten die Angabe des Jahres: Sechs stammen aus dem Jahre 1815, eine von Ende 1814. Sie dürften sämtlich in der Anfangszeit von Baur's Vikariat entstanden und gehalten sein<sup>45</sup>. Es befinden sich zwei Kasualpredigten darunter: Eine Leichen- und eine Hochzeitspredigt.

---

<sup>44</sup> So das Titelblatt der Signatur UBT, Mh 970,2, das dieselbe Handschrift wie das von Mh 969 trägt.

<sup>45</sup> Ausweislich des Titelblattes der Signatur Mh 970 war Baur nach dem Studium 1809 bis Herbst 1814 von Herbst 1814 bis 1815 Vikar in den Gemeinden Roßwag und Mühlhausen an der Enz.

c) Gleichfalls in eine frühere Zeit gehören 15 Predigten, die sich unter den "*Niederschriften vermischten Inhalts*" der Signatur Mh II 166 p befinden<sup>46</sup>. Sie sind auf demselben größeren Format wie die letztgenannten Predigten geschrieben, im Unterschied zu diesen aber wiederum von der UBT ohne erkennbares Ordnungsprinzip durchpaginiert. Sechs dieser Predigten sind datiert: Sie stammen von 1815, eine von 1816. Drei weitere scheinen nach Schrift und Papier in denselben Zeitraum zu gehören (Pag. 14, 15, 20). Er umfaßt nunmehr außer der Vikarszeit in Roßwag und Mühlhausen (1814/15) noch die Zeit als Professoratsvikar im Seminar Schöntal<sup>47</sup>.

Die übrigen sechs Predigten tragen deutliche Kennzeichen einer noch früheren Zeit. Die einzige datierte unter ihnen weist auf das Jahr 1813, also in Baur's Studienzeit im Tübinger Stift (1809-1814). Diese sechs Predigten unterscheiden sich vor allem durch auffallende äußere Merkmale von allen anderen: Sie haben an den Seiten einen ca. 4 cm breiten Rand. Außerdem ist ihre Schrift teilweise stark verblaßt. Ferner umfassen sie überwiegend zwei Doppelbögen. Am Rand und zwischen den Zeilen sind bisweilen mit kleinerer Schrift und dunklerer Tinte Ergänzungen und Korrekturen eingefügt, die jedoch auch Baur's Handschrift erkennen lassen. Dieselben Merkmale trägt auch die längere undatierte Predigt aus Mh 970. Es spricht m.E. vieles dafür, daß es sich hier um Predigten aus Baur's Studienzeit handelt. Setzt man sie in Beziehung zu den erhaltenen homiletischen Zeugnissen<sup>48</sup>, so könnten sie bis in das Jahr 1811 zurückreichen. Insgesamt lägen damit sieben Predigten aus dieser frühesten Zeit Baur's als Prediger vor.

---

<sup>46</sup> Diese Predigten läßt SCHUFFELS, Nachlaß, aus unerfindlichen Gründen unerwähnt.

<sup>47</sup> Nach den biographischen Angaben der UBT in Mh 970 wurde Baur noch 1815 Professoratsvikar am niederen Seminar Schöntal und kehrte bereits 1816 als Stiftsrepetent nach Tübingen zurück, wo er bis zu seiner Berufung nach Blaubeuren im Herbst 1817 blieb. Vgl. auch die weniger genauen Angaben im "*Lebensabriß*" der WORTE DER ERINNERUNG, 84f, und bei ZELLER, Baur, 359f.

<sup>48</sup> Ich zitiere die Zeugnisse unten S.36f.

d) Schließlich müssen noch "6 Pastoralreden" aus der Signatur Md 750 (Zeller-Nachlaß) erwähnt werden. Vier von ihnen stammen wiederum aus Baur's Ausbildungszeit, und zwar aus dem ersten Halbjahr 1815. Es handelt sich um relativ kurze Beerdigungsreden, drei "bei einer Kindsleiche" und eine etwas längere am Grabe eines Pfarrers. Die übrigen beiden sind die schon erwähnten Hochzeitsreden für Sohn und Tochter von 1847 und 1857, die E. Barnikol veröffentlicht hat.

e) Außer der privat gedruckten Hochzeitsrede von 1847 habe ich nur zwei zu seinen Lebzeiten veröffentlichte Predigten Baur's ausmachen können: Die "Predigt zur Vorbereitung auf das Säcularfest der Übergabe der Augsbürgischen Confession"<sup>49</sup> und eine "Predigt am Charfreitag 1848"<sup>50</sup>. Von einer Predigt bei der Reformationsfeier 1817 ist bekannt, daß sie für den Druck vorgesehen war<sup>51</sup>. Sie muß jedoch als verschollen gelten. Hinzu kommt noch eine "Rede am Sarge Kerns"<sup>52</sup>.

---

<sup>49</sup> Sie erschien, wohl obligatorisch, in einem Dokumentationsband, der alle gehaltenen Reden dieser Gedenkfeier wiedergibt: FEIER, 93ff.

<sup>50</sup> Sie erschien in PALMER, Casualreden V, 56ff. Baur kommentiert diese Veröffentlichung in einem Brief an den Bruder Friedrich August vom 21.10.1848 (Md 750 II,1, 48): "Wenn du in dem nächsten Heft der von Palmer herausgegebenen Casualpredigten eine Karfreitagspredigt von mir findest, so erschrecke nicht über diesen Saul unter den Propheten. Es geschah nicht aus einem besonderen Drang von meiner Seite, sondern nur weil mich Palmer so gebeten hat, daß ich es ihm nicht abschlagen konnte." Vgl. zu dieser Selbstbezeichnung unten S.396ff. - Diese Predigt wird zitiert bei SCHUBERT, Predigt, 81, und soll Baur in der Revolutionszeit als "unbedingten Gegner des politischen Fortschritts" (73) ausweisen. Zu dieser m.E. verkehrten Einordnung vgl. meine Interpretationen zu Baur's Revolutionspredigten unten S.253ff.

<sup>51</sup> Bahnmeier weist im Dokumentationsband zu dieser Feier auf Baur's Predigt hin: "In der Hospitalkirche hielt am Reformationsfeste selbst Herr M.Ferdin.Christian Bauer (!), Repetent des theol. Stifts, jetzt Professor des Seminars in Blaubeuren, eine Predigt über den vorgeschriebenen Text, welche für den Druck mitzuthemen denselben seine Abberufung zu seiner neuen Stelle gehindert hat." BAHNMEIER, Feier, 79.

<sup>52</sup> In BAUR, Worte der Erinnerung.

### 3. Erschließung, Datierung, Edierung

a) Meine Interpretationen beziehen sich fast ausschließlich auf Predigten aus dem Hauptbestand Mh 969. In dem mir gesteckten Rahmen erschien es mir am sinnvollsten, den Schwerpunkt auf die Phase von Baur's größter Produktivität zu legen und Fragen seiner theologischen und religiösen Entwicklung als Prediger weitgehend außer Acht zu lassen.

Um mit Baur's Predigten aus diesem Bestand zu arbeiten, erwies es sich als unumgänglich, große Teile der Handschriften in Maschinenschrift zu t r a n s k r i b i e r e n . Auch die Verfilmung des Materials und die Erstellung einer vergrößerten Xerokopie konnte diese sehr mühsame und zeitaufwendige Arbeit nicht ersetzen. Sie kommt in dieser Untersuchung nur wenig zur Geltung, da der Umfang einer Dissertation nur die Edierung einer begrenzten Zahl von Predigten zuließ. Gleichwohl ist die langwierige Arbeit an der Quellenerschließung der Hauptgrund dafür, daß meine Interpretationen fragmentarisch bleiben, wenn sie auch den Anspruch haben, exemplarisch zu sein. Insbesondere mußte ich auf Querverweise innerhalb des Predigtkorpus in größerem Umfang verzichten.

Erleichtert wurde die Erschließung der Handschriften wiederum durch Baur's überaus sorgfältige Schreibweise. Im Unterschied zu manch einem seiner Zeitgenossen hat er eine sehr ebenmäßige Handschrift, schreibt weitgehend fehlerfrei, ohne viel zu streichen und nachzubessern, und verzichtet auf ein ausgeklügeltes Abkürzungssystem; die meisten der wenigen Abkürzungen sind konventionell und lassen sich mühelos auflösen. Nach einer Phase der Eingewöhnung war ich in der Lage, die Manuskripte mit bloßem Auge ohne große Unterbrechungen flüssig auf Tonband zu sprechen. Dieses Verfahren erbrachte den Nebeneffekt, daß ich einen Eindruck von Melodie und Rhythmus der ungewohnt langen Satzperioden von Baur's Predigtsprache bekam.

b) Ein großes Problem stellte zunächst die D a t i e r u n g der Predigten dar. Zuerst war wichtig, das Ende von Baur's Predigtstätigkeit exakt zu bestim-

men. In dieser Frage schwanken die bisherigen Angaben zwischen 1837<sup>53</sup>, 1848<sup>54</sup> und 1860<sup>55</sup>. Eine briefliche Äußerung Baur's brachte hier endgültige Klarheit. Er schreibt an seinen Bruder Friedrich August am 9.12.1849: *"Mit meiner Gesundheit ist es mir im ganzen in der letzten Zeit zieml. gut gegangen, und ich muß immer mehr anerkennen, daß die Cannstatter Kur wohltätig gewirkt hat. Zu meiner Erleichterung habe ich mich diesen Winter vom Predigen dispensiert, da mich dieses immer am meisten anstrengt. Ich habe für meine Predigten einen eigenen Repet(enten) bestellt. Da ich nun mit dem Ephorat viel zu tun habe, so glaubte ich mir dies um so mehr erlauben zu dürfen."*<sup>56</sup>

Diese Angabe wird bestätigt von der für die Datierung entscheidenden Quelle, die ich mit mehr Glück als Methode entdeckte: Im Archiv des Evangelischen Dekanatamts Tübingen (Dek.Arch.) konnte ich einige kirchliche Kalender und Predigtpläne ausfindig machen, die zum Teil nicht einmal im Inventar nachgewiesen waren. Bis auf die Jahre 1831-1834 decken sie den gesamten Zeitraum von Baur's Predigtstätigkeit ab. Für die Jahre 1826-1830 und 1835-1838 liegen Kirchenkalender<sup>57</sup> vor, in denen alle gehaltenen Gottesdienste handschriftlich eingetragen und von den jeweiligen Predigern abgezeichnet sind. Aus unerfindlichen Gründen fehlen solche Kalender für die Jahre 1831-34. Ab dem 1.Advent 1838 liegen zwei Predigtplan-Bücher<sup>58</sup> vor. Sie enthalten auf jeweils einer Doppelseite folgende Spalten:

---

<sup>53</sup> So nur FRAEDRICH, Baur, 226.

<sup>54</sup> So vor allem SCHMIDT, Art. Baur, 172, dem wohl aufgrund seiner Zugänglichkeit als Lexikonartikel andere folgen.

<sup>55</sup> So die Angabe der UBT, auf dem Titel des Bestandes, der vor allem Hodgson Vertrauen schenkt: HODGSON, Formation, 19, Anm.76; 20, Anm.80.

<sup>56</sup> UBT, Md 750 II,1,52. Vgl. Brief an Zeller vom 27.Oktober 1849, zitiert unten S.391 Anm.33.

<sup>57</sup> Dek. Archiv, gebundene Akten, Nr.105.

<sup>58</sup> Als Beispiele vgl. die Kopien auf S.58 (Kalender) und S.59 (Predigtplanbuch).

- "Tage und Predigten"**: Hier erscheinen alle Predigtanlässe der Woche, zB.: Sonntag Invokavit, 17. Februar 1839, morgens, abends / Donnerstag (21. Februar) / Samstag (23. Februar), Vorbereitungspredigt.
- "Predigen soll"**: Hier erscheinen die Titel aller möglichen Prediger in regelmäßig wiederkehrendem Zyklus. Für die Gottesdienste an Sonntagen zB.: Morgens: 1. 2. 3. 4. Frühprediger. Abends: Stadtpfarrer, Oberhelfer (Archidiakonus), Helfer (Diakonus).
- "Predigen wird"**: In dieser Spalte tragen sich die Inhaber der entsprechenden Titel mit Namen ein, sofern sie nicht verhindert sind.
- "Gepredigt hat"**: Hier tragen sich diejenigen namentlich ein, die tatsächlich gepredigt haben; im Falle von Vertretungen also die Vertreter.
- "Nummer u. Anfang des Liedes"**: Hier scheint es sich um das Hauptlied zu handeln. Die Prediger tragen selbst die Nummer aus dem gültigen Gesangbuch und die ersten Worte ein.
- "Bemerkungen"**: Neben besonderen Veränderungen oder zu berücksichtigenden kirchlichen Ereignissen erscheinen hier zu Beginn eines neuen Kirchenjahres Angaben über die aktuelle Perikopenreihe sowie bei fortlaufender Behandlung der Leidensgeschichte die Angabe eines Abschnittes aus der Passionsharmonie des Lektionars. Dazu werden für jeden Predigtanlaß die ersten und letzten Worte eines Abschnitts zitiert.

Wegen der großen Anzahl von Terminen wird für die Oster- und Weihnachtszeit jeweils ein *"besonderer Cyclus"* aufgestellt. Die Spalte *"Predigen soll"* bleibt hier unausgefüllt. Die Prediger sollen sich anscheinend selbst Termine auswählen.

Ausweislich dieser Predigtpläne hat Baur in den Jahren 1826-1830 und 1835-1849 insgesamt 196 mal gepredigt. Das ergibt für die vollen Jahre eine durchschnittliche Anzahl von 10 Predigten im Jahr. Rechnet man für die fehlenden vier Jahre 1831-34 etwa 40 Predigten hinzu, so kommt man auf eine Gesamtzahl von etwa 236 Predigten. Die Sammlung Mh 969 enthält 221 Predigten. Hinzu kommen die beiden gedruckten Predigten, die ja gleichfalls im Frühgottesdienst in der Stiftskirche gehalten worden sind. Danach fehlen also  $\pm 13$  Predigten. Man kann letztlich davon ausgehen, daß etwa 94 Prozent der von Baur in Tübingen gehaltenen Predigten erhalten sind.

Für den nicht dokumentierten Zeitraum 1831-34 gibt es immerhin folgende wichtige Anhaltspunkte. Unter Nr.87 der ungebundenen Akten des Dekanatsarchivs in der Stiftskirche finden sich Rundschreiben, welche die *"Aufteilung der in der Weihnachts- und Osterzeit zu haltenden Predigten in der Stiftskirche 1782-1837"* enthalten. Hierdurch lassen sich immerhin 7 Predigttermine Baur's in diesen vier Jahren festlegen. Ferner fällt die Einführung der zweiten Perikopenreihe in diesen Zeitraum. Der *"Pfarrbericht für die auf den 13. April 1834 ausgeschriebene Kirchen- und Schulvisitation"* vermerkt dazu unter Abschnitt I (*"Von dem Kirchenwesen"*) Ziffer 14: *"Gepredigt wird, nach genommener Verabredung der Früh- und Abendprediger, im einen Jahr über die neuen, im andern über die alten evangelischen und epistolischen Perikopen. Bei dem Gebrauche der neuen werden die alten mit verlesen, und, wo sichs tun läßt, im Vortrage beide mit einander in Verbindung gesetzt. Alle zwei Jahre werden Vorträge über die Leidensgeschichte gehalten."*<sup>59</sup>

Bedenkt man, daß der Berichtszeitraum die Jahre 1831-33 umfaßt, und daß ausweislich späterer Berichte die zweite Perikopenreihe immer vom 1. Advent eines ungeraden bis zum Ewigkeitssonntag eines geraden Jahres benutzt wurde, so ergibt sich: Das bezeichnete Verfahren, Texte aus beiden Reihen zu predigen, muß erstmals und einzig 1831/32 angewendet worden sein. 1833/34

---

<sup>59</sup> Dek. Arch. Nr. 100. - Hodgson nimmt irrtümlich an, daß die zweite Perikopenreihe erst mit der Einführung eines neuen Gesangbuchs 1841 gültig wurde: HODGSON, Formation, 20, Anm. 80.

hat man bereits ausschließlich über Texte der zweiten Reihe gepredigt, was eine Bemerkung im Pfarrbericht 1836 belegt: *"Mit den alten und neuen Perikopen wird alle Jahre gewechselt."*<sup>60</sup> Damit lassen sich acht Predigten Bours, die zwei Textangaben aus beiden Reihen tragen, sicher auf das Jahr 1832 datieren.

Die Verteilung der Predigten auf die in Frage kommenden Predigttermine erfolgte überwiegend nach äußeren Kriterien. Handschrift und Papier spielten dabei die wichtigste Rolle. Vor allem die starke Veränderung des Papiers in der Oberfläche und Farbtönung erwies sich als sicheres Datierungsmittel. Um die Fehlerquote so gering wie möglich zu halten, sortierte ich zum einen die Predigten eines Sonntags unter sich. Zum andern legte ich ganze Jahrgänge nebeneinander, um gerade bei einem Überhang von Predigten oder Predigtterminen einen optisch einleuchtenden Ausgleich herzustellen. Innere Kriterien ließen sich nur dann zur Anwendung bringen, wenn relativ deutliche Anspielungen auf zeitgeschichtliche Ereignisse vorhanden waren. Natürlich gibt das Verfahren nicht für alle Predigten eine absolute Sicherheit, doch die Möglichkeit von Abweichungen hält sich bei unsicheren Predigten innerhalb der Grenzen von wenigen Jahren<sup>61</sup>.

c) **E d i t i o n s p r a x i s**. Meine Arbeit hat zum Ziel, Bours Predigten sowohl durch exemplarische Interpretationen als auch durch eine ausgewählte Veröffentlichung der Quellen bekannt zu machen. Ich teile im Anhang A vor allem diejenigen Predigten mit, die im Verlauf der Arbeit ausführlicher besprochen werden. Zur besseren Lesbarkeit habe ich bei den Transkriptionen folgende Veränderungen gegenüber dem Schriftbild der Handschriften vorgenommen:

**O r t h o g r a p h i e** und **Z e i c h e n s e t z u n g** sind weitgehend modernisiert. Ich habe mich für dieses einheitliche Vorgehen bei allen Zitaten aus

---

<sup>60</sup> Dek.Arch. (Ungebundene Akten) Nr.100.

<sup>61</sup> Die Ergebnisse meiner Datierung habe ich bei der Auflistung der Predigtthemen im Anhang S.491ff in Klammern hinzugefügt. Bei größeren Unsicherheiten erscheinen mehrere infragekommene Jahre in der Klammer.

Handschriften entschlossen, weil die Unsicherheit beim Anspruch auf eine orthographisch korrekte Wiedergabe des Originals zu groß ist: Die kleine Schrift erlaubt es oft nicht, orthographische Einzelheiten zu erkennen: ZB. kann man kaum zwischen "anderen" oder "ändern" unterscheiden; Kommata sind oft gar nicht zu erkennen. Häufig weicht Baur's Rechtschreibung in folgenden für das 19. Jahrhundert typischen Fällen von unserer ab: th statt t; ey statt ei; k statt ck; aa, oo, ee, etc. statt a, e, o, etc; s statt ß; äu statt eu; ü statt i; ä statt e. Großschreibung statt Kleinschreibung und umgekehrt.

A b k ü r z u n g e n habe ich in eindeutigen Fällen in der Regel ohne weitere Kennzeichnung aufgelöst. Baur kürzt im allgemeinen häufige Konjunktionen und Endungen ab ("u." für und; "Beseligg." für Beseligung). Wenn die Vervollständigung nicht eindeutig ist, löse ich die Abkürzung entweder gar nicht auf oder vervollständige sie in Klammern: "Andenk(en)". Wenn ganze Wörter in Klammern erscheinen, sind sie im Original schlecht leserlich oder von mir ergänzt.

Bei A b s ä t z e n habe ich mich, wenn nicht anders gekennzeichnet, an die Vorlage gehalten. Baur verwendet höchstens drei bis vier Absätze in einem Predigtmanuskript. - Z a h l e n i n K l a m m e r n bezeichnen eine mehr oder weniger willkürliche Segmentierung von meiner Hand, auf die ich mich in den Interpretationen beziehe. Die Zahl bezeichnet jeweils das folgende Textstück bis zur nächsten Zahl. Dieses Verfahren scheint mir einfacher zu sein als das sonst übliche Zählen von Zeilen.

In den Titeln der Predigten im Anhang B ist die erste und letzte Zahl der Paginierung durch die UBT angegeben. Als K e n n u m m e r der Predigt wird die erste Zahl zitiert. - In Klammern erscheint die J a h r e s z a h l der von mir vorgeschlagenen Datierung.

## B. Die homiletische Landschaft

Keiner findet seinen Predigtstil ganz von sich aus. Immer sind da Predigten und Prediger um einen herum, die einem die Richtung weisen. Predigtideale liegen in der Luft. Gemeinden signalisieren, welche Art zu predigen sie besonders anspricht. Lehrer und Ausbildungsstätten geben Anregungen und hinterlassen Spuren. Kirchliche Sitten wollen respektiert sein. Der Geist der Zeit mischt sich darunter. Solche Elemente nenne ich die homiletische Landschaft, in der ein Prediger sich predigend bewegt.

Was gab der homiletischen Landschaft in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein spezifisches Gepräge? Was könnte davon in Baur's Gesichtskreis gelegen haben? Ich stelle im folgenden heraus, was mir relevant erscheint - ohne Anspruch auf Vollständigkeit: Man spricht von einem allgemeinen Aufschwung des Predigtwesens um diese Zeit (1.). Dabei zeigt sich nicht erst aus heutiger Sicht: Die neue Blüte der Predigt (a) entfaltet sich im Schatten staatlicher und kirchlicher Restauration (b). Diese Ambivalenz hat schon Baur wahrgenommen (c). - Speziell in Württemberg (2.) zieht die Erweckungspredigt L.Hofackers viele in ihren Bann (a). Auch die Predigtausbildung gewinnt an Profil (b). Baur selbst hat jedoch noch im älteren Stil predigen gelernt (c). Prägend wirkt auf jeden Fall eine homiletische Sitte (3.): Die Gestalt des Gottesdienstes (a), ein festes Perikopenwesen (b), gewisse Merkmale der Predigtgestaltung (c) bestimmen auch Baur's Predigtweise.

### 1. Blütezeit der Predigt?

a) Es besteht ein weitgehender Konsens in der älteren und neueren Predigtgeschichtsschreibung, daß das Predigtwesen in Deutschland zu Beginn des

19. Jahrhunderts einen bedeutenden *Aufschwung* genommen hat<sup>62</sup>. Als Auslöser für diesen Aufschwung werden meistens diejenigen Faktoren geltend gemacht, die das gesellschaftliche, kulturelle, religiöse und geistige Leben in dieser Zeit überhaupt maßgeblich geprägt haben: "... *die Entstehung eines neuen Nationalgefühls in den Freiheitskriegen, die Wiederentdeckung der sittlichen Idee des Staats, der deutsche Idealismus, der entstehende geschichtliche Sinn, Sturm und Drang, die Romantik, die Erweckungsbewegung, später Union und Restauration, die Lutherfeiern des Jahres 1817 und vor allem der neue Ansatz in der Theologie Schleiermachers wirken sich auch auf die Predigt aus.*"<sup>63</sup>

Worin freilich die Wende zum Besseren in den Predigtweisen seit Schleiermacher besteht, wird kaum einheitlich und eindeutig beschrieben. Übereinstimmung besteht vor allem in der Feststellung, daß, von Ausnahmen abgesehen, die neuen Predigtweisen sich von gewissen einseitigen Ausprägungen der rationalistischen Predigt abkehren. Der Rationalismus gilt zwar nicht als überwunden, doch verlieren seine extremen Ausprägungen an Bedeutung<sup>64</sup>. Übereinstimmung läßt sich auch noch in der Beobachtung einer neuen Predigtform feststellen: Es setzt sich eine an einem Bibeltext orientierte thematische Predigt durch, die auf die weitschweifigen formalen Dispositionsweisen der

---

<sup>62</sup> "Das Predigtwesen in der deutsch-evangelischen Kirche ist seit einer Reihe von Jahren in einem bedeutenden Umschwunge begriffen." So beginnt Palmer die Vorrede zur 1. Auflage 1842 seiner Homiletik (PALMER, Homiletik, V). Palmers Homiletik versteht sich selbst als (nachträgliche) wissenschaftliche Reflexion der neueren Predigtweise (vgl. aaO, VI). Sie ist darum ein vorzügliches Hilfsmittel, zumal durch die Fülle der zitierten Beispiele, um sich ein Bild von der Predigt in der ersten Hälfte des Jahrhunderts zu machen. - Als ein modernes Beispiel für die Beurteilung dieser Epoche vgl. RÖSSLER, Grundriß, 334: "Höhepunkt in der Geschichte der evangelischen Predigt aber war die Zeit etwa zwischen 1790 und 1830."

<sup>63</sup> So zusammenfassend SCHÜTZ (Geschichte, 175) zur "Erneuerung der Predigt am Anfang des 19. Jahrhunderts".

<sup>64</sup> Vgl. zB. SCHIAN, Art. Predigt, 710: In Absetzung von der Aufklärungspredigt "wurde die immer stärkere Selbstbesinnung auf das Konkret-Christliche in der Frömmigkeit von größter Bedeutung für die Predigt."

Aufklärungszeit verzichtet und in der Wahl der Themen begrenzter wird<sup>65</sup>. Nicht zu bestreiten ist schließlich, daß die Menge der Predigtveröffentlichungen in der ersten Hälfte des Jahrhunderts zunimmt<sup>66</sup>.

Die Darstellung und Beurteilung der Interessen und Inhalte der neueren Predigtweisen im einzelnen hängt hingegen meist von den homiletischen Ansichten der Predigtgeschichtsschreiber ab. Grundsätzlich gilt Niebergalls Urteil, daß im 19. Jahrhundert *"verschiedene Predigt-Intentionen nebeneinander bestehen"*<sup>67</sup>. Ferner dürfte auch zutreffen, daß die neuen Predigtweisen nur selten ganz originell sind: *"Auf das Ganze gesehen hat das 19. Jahrhundert weniger neue Stile und Systeme entworfen und entfaltet, als vielmehr die schon vorhandenen Ansätze der Orthodoxie, des Pietismus und der Aufklärung weitergeführt und ausgebaut."*<sup>68</sup> Schott hat diese Beobachtung neuerdings aus einer medienorientierten Sicht untermauert<sup>69</sup>.

Dessen ungeachtet haben schon zeitgenössische Predigtbeobachter die Entwicklung in der ersten Jahrhunderthälfte nahezu uneingeschränkt als Fortschritt gewertet. Namentlich Sack beendet seine 1866 erschienene Predigtgeschichte mit einem enthusiastischen Urteil: Ungeachtet aller *"Gegensätze und Kontroversen"* ... *"hat sich doch, besonders in den Jahren 1830 bis 1850, an den verschiedensten Punkten ein so edler Glaubensgeist, ein so freudiges Bekenntniß und die Verwendung so mannichfaltiger vortrefflicher Gaben in der*

---

<sup>65</sup> *"Während früher die Trockenheit der theologischen Grundansicht eine um so regelrechtere, durch Rhetorik zu gewinnende Form erheischte, so erzeugt jetzt der Geist der in gleichem Grade wissenschaftlicher wie kirchlicher gewordenen gläubigen Theologie eine freiere, lebendigere Form;"* So der Zeitgenosse PALMER, Homiletik, V. Zur Eingrenzung der Themenwahl vgl. DREWS, Predigt, 31 (zitiert unten S.43f).

<sup>66</sup> Sengle zitiert ein Diktum von Bouterwek: *"Bei keiner neueren Nation werden eine solche Menge von Predigten gedruckt wie bei den Deutschen"*. SENGLÉ, Biedermeierzeit II, 188.

<sup>67</sup> NIEBERGALL, Geschichte, 316.

<sup>68</sup> Ebd.

<sup>69</sup> *"Für eine an der Medienstruktur orientierte Sicht haben diese drei frühen Epochen der protestantischen Predigtgeschichte - Orthodoxie, Pietismus, Aufklärung - klassischen Charakter, und zwar bis in ihre Aporien hinein. So sehr viel wirklich Neues konnte es danach eigentlich gar nicht mehr geben und hat es dann tatsächlich auch nicht gegeben."* SCHOTT, Predigtgeschichte, 74.

*deutschen evangelischen Predigt gezeigt, hat gegenseitige Anregung bewirkt, und fährt noch fort, sich in festlichen gottesdienstlichen Versammlungen, wie in der Predigtliteratur, so erfreulich kund zu geben, daß die, welche die Zeiten der rationalistischen (nicht rationalen) Dürre und Dürftigkeit entweder selbst erlebt haben, oder im Stande sind, sie sich aus der Geschichte zu vergegenwärtigen, demuthsvoll und bewundernd dem Herrn der Kirche danken sollten, daß eine solche Auferstehung Statt gefunden hat ...*<sup>70</sup>

An der Wende zum 20. Jahrhundert prägte dann H. Hering den gern zitierten Ausdruck von der *"Blütezeit der evangelischen Predigt"*<sup>71</sup> in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Er resümiert, nachdem er die kritischen und kirchenfeindlichen Einflüsse aus Wissenschaft und Gesellschaft in dieser Zeit benannt hat, geradezu triumphierend: *"Die Predigt hat unter all diesen Bewegungen solche Fortschritte zum Evangelium hin gemacht, wie kaum je seit den Tagen der Reformation. Sie ging rasch einer Blütezeit entgegen. Völliger als die biblisch gerichteten Männer der ersten Anfangszeit des erwachenden Glaubenslebens erfassten die Verkündiger dieser Blütezeit die biblische Wahrheit, weil sie den Ertrag der theologisch-philosophischen Bestrebungen, durch die sie hindurchgegangen, mit einem wiedergeborenen Bibelstudium in einer reicheren und tieferen Bildung vereinten und auch als Redner sich mit der Sprache der Bibel hingebender vertraut gemacht hatten, als manche Bahnbrecher und Erstlinge der neuen Zeit."*<sup>72</sup>.

b) Man kann den kaum zu bestreitenden Aufschwung des Predigtwesens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aber auch anders beurteilen, wenn man ihn stärker im Zusammenhang mit der allgemeinen kirchlichen **R e s t a u - r a t i o n s b e w e g u n g** sieht. C.E. Schott hat plausibel gezeigt, wie alle neuprotestantischen Versuche, die Predigt neu zu beleben, als Reaktionen auf eine grundlegende Identitäts- und Relevanzkrise der Predigt am Ende des

---

<sup>70</sup> SACK, Geschichte, 380.

<sup>71</sup> HERING, Lehre, 228.

<sup>72</sup> AaO, 229.

18. Jahrhunderts verstanden werden können. Schott sieht am Ende des aufgeklärten Jahrhunderts drei maßgebliche Entwicklungen eskalieren, die die evangelische Predigt grundsätzlich infragestellen:

Zum einen *"die Verdrängung der Predigt aus der bis dahin im wesentlichen unbestrittenen Zentralstellung im geistigen Lebens unseres Volkes"* : Insbesondere die wachsende Bedeutung von Druckmedien und gesellschaftlichen Kommunikationsformen stellen die Predigt als Ereignis öffentlicher Kommunikation in den Schatten<sup>73</sup>. - Zum andern das Scheitern des Programms der Aufklärungspredigt: Die Bemühungen um Akkommodation an die Hörer können nicht verhindern, daß diese in großer Zahl der Kirche den Rücken kehren. *"Der tiefe Einbruch, den die bis dahin auch im evangelischen Teil unseres Volkes ungebrochene Kirchlichkeit ab 1790 erfahren hat, wirkt bis heute nach"*<sup>74</sup>. - Schließlich zeigt sich die Krise im *"Nachlassen des geschichtstheologisch fundierten Glaubens an den Sinn und die Legitimation der Predigt im Rahmen des Heilshandelns Gottes"*<sup>75</sup>.

Am Beispiel der Versuche von Spalding und Schleiermacher, die Predigt-aufgabe neu zu formulieren, zeigt Schott, wie die Reaktion auf diese Krise grundsätzlich in einem *"Rückzug auf die Kirche"*<sup>76</sup> besteht. Die Predigt wird zum *"Verbands- und Betreuungsinstrument, durch das speziell kirchliche (gemeindliche) oder allgemein religiös-erbauliche Bedürfnisse in Kirche und Gesellschaft befriedigt werden sollen"*<sup>77</sup>. Freilich kann dieser Rückzug nach Schott nicht verhindern, daß die Predigt nunmehr in einer ständigen *"Rechtfertigungspflicht vor dem Geist der Neuzeit"*<sup>78</sup> bleibt. Drei *"Haupttendenzen*

---

<sup>73</sup> SCHOTT, Predigtgeschichte, 101f.

<sup>74</sup> AaO, 102.

<sup>75</sup> AaO, 103.

<sup>76</sup> AaO, 112.

<sup>77</sup> Ebd.

<sup>78</sup> Ebd. - *"Das zeigt sich sehr praktisch darin, daß die Prediger gezwungen sind, die Bedürfnisse, die sie abdecken wollen, erst einmal sichtbar zu machen und nachzuweisen. Denn das Argument, die Predigt ist notwendig, weil der Mensch religiös ist und weil sie zur Kirche gehört, wirkt zumindest überzeugender, wenn auch ein entsprechender tatsächlicher Bedarf erkennbar ist. Wenn die Leute wegbleiben, kehrt es sich schnell in sein Gegenteil,*

der neuprotestantischen Predigt" kennzeichnen ihre "kirchenpositivistische Reduktions- und Defensivposition" seit der "Krise der Aufklärung": Sie dient "1. der Erbauung der Gemeinde beziehungsweise des religiösen Bewußtseins; 2. der Aussöhnung (Vermittlung) mit der gesellschaftlichen Entwicklung oder 3. der Verkündigung des Wortes Gottes."<sup>79</sup>

Nach dieser Diagnose ist die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts also höchstens in dem eingeschränkten Sinne eine "Blütezeit der Predigt", daß innerhalb des enger gewordenen kirchlichen Raumes die Bemühungen der Kirche und ihrer Prediger um die Predigt zunehmen. Ihre Bedeutung im öffentlichen Leben dürfte dabei, von Ausnahmen abgesehen, bei weitem nicht so groß gewesen sein, wie es die Fülle der Predigtveröffentlichungen erwarten läßt. Und inwieweit hier inhaltlich etwas blühte, läßt sich im Rückblick wohl nur durch sorgfältige Analysen ermitteln, bei denen man das Gesagte zu dem u.U. Sagbaren in Beziehung setzt. Seit in der praktischen Theologie am Anfang unseres Jahrhunderts die Versäumnisse der Kirche im Zeitalter des gesellschaftlichen Umbruchs stärker in den Blick gerückt sind, wird das Urteil jedenfalls differenzierter ausfallen. Schon P. Drews urteilte kritisch: "Trug so diese neue Predigtweise viel Gutes in sich, so doch auch Einseitigkeiten, die ihre Wirkung beeinträchtigten. Vor allem gelang es ihr meist nicht, die breite Schicht der entkirchlichten Gebildeten wieder zu gewinnen."<sup>80</sup>

c) B a u r s e l b s t hat in dem religiösen Aufschwung nach den Befreiungskriegen, dessen Einfluß auf das Predigtwesen allgemein hoch eingeschätzt wird<sup>81</sup>, auch den "Character einer Reaction" gesehen: "Man wurde nicht nur religiöser, sondern auch kirchlicher gesinnt, man fasste ein neues Vertrauen

---

und man hat allenthalben den Verdacht, daß die Predigt sich nun vielleicht doch überlebt hat." AaO, 112.

<sup>79</sup> AaO, 119.

<sup>80</sup> DREWS, Art. Predigt, 1752.

<sup>81</sup> Vgl. zB. SCHIAN, Art. Predigt, 710: "Unter den Faktoren, welche die Predigt jener Zeit wirksam beeinflussten, stehen die einschneidenden politischen Ereignisse voran." - Grundle-  
gend immer noch HOLL, Bedeutung, 347ff.

*zu dem Inhalt der alten kirchlichen Lehre, zu den Grundwahrheiten, auf welchen der protestantische Glaube beruht, das kirchliche Bewusstsein machte sich wieder mit Energie geltend, kirchliche Fragen erhielten ein Zeitinteresse und eine Bedeutung, die leicht eine sehr einseitige Richtung nehmen konnte.*"<sup>82</sup>

Besonders in dem durch die Lutherfeiern 1817 neu entstandenen Interesse an der Reformation sieht er die Geister sich scheiden: *"Auf der einen Seite konnte man es sich nicht verbergen, dass der protestantische Glaube nach den Veränderungen, welche er besonders in der Zeit erlitten hatte, nicht mehr derselbe war, wie früher, und sich daher leicht dazu aufgefordert sehen, im Rückblick auf die Stiftung der protestantischen Kirche den Abfall von dem alten Glauben der Väter zu beklagen, auf der andern konnte man es nur als einen Fortschritt betrachten, dass man im allgemeinen Bewusstsein der Zeit über so Manches hinweggekommen war, was früher nur Spaltung und Trennung zur Folge gehabt hatte.*"<sup>83</sup>

Keine Frage, daß Baur's Sympathie der fortschrittlichen Richtung gehört. Sein weiter Begriff von Protestantismus ermöglichte es ihm überdies, auch in nichtkirchlichen Erscheinungen der Kultur- und Geistesgeschichte das reformatorische Erbe wirken zu sehen. Er unterstreicht nicht nur, daß die Hauptträger des Fortschritts in Philosophie und Kultur Protestanten waren, sondern sieht auch einen *"innern Zusammenhang mit dem Wesen und Princip des Protestantismus"*<sup>84</sup>:

*"Der Protestantismus ist seinem innersten Wesen nach das Princip der Autonomie, die Befreiung und Entäusserung von allem, worin der seiner selbst sich bewusste Geist nicht sein eigenes Wesen erkennen und sich mit*

---

<sup>82</sup> BAUR, Kirchengeschichte V, 112f. Baur erwägt grundsätzlich, ob der religiöse Aufbruch nach 1814 *"nicht blos eine vorübergehende Zeitstimmung"* war, und meint: *"Es wird ... überhaupt dem Jahr 1814 und der durch die damaligen Zeitereignisse bewirkten Stimmung der Gemüther eine zu grosse Bedeutung für die Kirche und Theologie beigelegt."* AaO, 4.

<sup>83</sup> AaO, 164.

<sup>84</sup> AaO, 40.

*sich selbst Eins wissen kann. Wo wir daher in einer Reihe von Erscheinungen diese Tendenz als den gemeinsamen Charakter, der ihnen zu Grunde liegt, erkennen müssen, nehmen wir mit Recht an, dass sie nur auf dem Boden des protestantischen Princip's haben hervortreten können, und durch dieses Princip selbst wesentlich bedingt sind.*"<sup>85</sup> Baur hat die Aufwertung der Predigt in seiner Zeit nirgends ausdrücklich besprochen. Nach dem Gesagten dürfte er sie aber zumindest zum Teil zu den kirchlich reaktionären Erscheinungen gerechnet haben. Nicht von ungefähr hat er sich selbst unter den Predigern als einen "*Saul unter den Propheten*" bezeichnet<sup>86</sup>.

## 2. Württembergische Predigtverhältnisse

a) Als Baur 1826 in Tübingen zu predigen begann, erregte bereits seit drei Jahren der Prediger **L u d w i g H o f a c k e r** großes Aufsehen in Württemberg<sup>87</sup>. Hofacker wirkte überwiegend durch seine Predigten. Nach seinem Tode erfuhr sein Predigtbuch in immer neuen Auflagen noch jahrzehntelang eine große Verbreitung<sup>88</sup>. Sein unmittelbarer Einfluß erreichte auch Tübingen. Er besuchte und prägte Stiftsstudenten in den zwanziger Jahren<sup>89</sup>. Hofacker war durch seine Wirkung maßgeblich an der Aufwertung der Predigt in der Württembergischen Kirche beteiligt. Ich erwähne ihn hier, weil sein Predigterfolg m.E. einiges über die Bedürfnislage weiter Kreise von Predigthörern im Württemberg dieser Jahre aussagt. Er zeigt indirekt, was vielen anderswo fehlte bzw. worauf man mehr oder weniger bewußt gewartet hatte.

Es ist nicht leicht, die Faszination, die Hofackers Predigten ausübten, zu ergründen. Sie hing einerseits mit der Wirkung seiner Persönlichkeit zusammen.

---

<sup>85</sup> Ebd.

<sup>86</sup> Siehe oben S.16 Anm.50.

<sup>87</sup> Hofacker predigte seit 1823 in Stuttgart, nach einer Unterbrechung seit Juli 1826 in Rielingshausen, vgl. SCHÄFER, Art. Hofacker, 467.

<sup>88</sup> Ich benutze die 18. Auflage 1855 von HOFACKER, Predigten.

<sup>89</sup> SCHÄFER, Art. Hofacker, 468. Namentlich der spätere Prälat Sixt Carl von Kapff hatte als Stiftsstudent Kontakt mit ihm.

Bis in seine äußere Erscheinung hinein scheint er das Charisma einer außerordentlich ergriffenen religiösen Persönlichkeit ausgestrahlt zu haben<sup>90</sup>. Seine Predigten wirkten nicht zuletzt durch die Überzeugungskraft des Authentischen: Was er sagte, gab sich als leidenschaftliche Weitergabe des selbst Durchlebten und Durchlittenen. Nicht von ungefähr wurden die *"Mittheilungen aus dem äußeren und inneren Lebensgange des seligen Verfassers"*<sup>91</sup> seinen gedruckten Predigten beigelegt: Sein Leidensweg beglaubigte seine Worte.

Doch es wird zu Recht immer wieder betont, daß die Wirkung der Predigten mit dem Hinweis auf die Überzeugungskraft des Predigers nicht hinreichend erklärt ist<sup>92</sup>. Sie müssen auch in Inhalt und Form etwas ungewöhnlich Ansprechendes enthalten, für das es unter Gemütern verschiedenster Herkunft und Bildung eine große Empfänglichkeit gegeben hat. Nach meinem Eindruck sind es vor allem drei Momente, die in Hofackers Predigtweise auffallend dominant sind. Sie dürften zugleich erkennen lassen, wonach weite Kreise von Predigthörern jener Zeit verlangt haben<sup>93</sup>.

Da ist zuerst eine starke thematische Konzentration auf die Grundbefindlichkeiten des religiösen Subjekts. Hofacker hält sich zwar an vorgegebene biblische Perikopen und kirchliche Themen. Doch er spitzt die infragekommenden Stoffe und Gedanken auf ein Grundthema zu: die ausweglose Verworfenheit des Einzelnen und seine Errettung durch die Gnade Gottes in Christus. Die christliche Überlieferung wird konsequent eingegrenzt auf das eine Grundproblem des religiösen Subjekts. Der Predigthörer soll seiner Not durch die Sünde und der neuen Freude aufgrund der Gnade Gottes mit größtmöglicher Intensität innewerden. Dabei liegt dem Prediger besonders daran, den Übergang vom Bewußtsein der Sünde zum Bewußtsein der Gnade mög-

---

<sup>90</sup> Vgl. die Schilderung bei KNAPP, *Leben*, 142ff.

<sup>91</sup> HOFACKER, *Predigten*, VIIff.

<sup>92</sup> Vgl. MÜLLER, *Erweckung*, 13; HERMELINK, *Geschichte*, 368.

<sup>93</sup> Es ist unmöglich, das Sprachgeschehen in Hofackers Predigten mit wenigen Worten auch nur einigermaßen hinreichend zu charakterisieren. Das merkt jeder, der mit den üblichen Charakteristiken im Ohr eine Predigt aufmerksam liest!

lichst krass erscheinen zu lassen. Er ist nicht ohne Bruch oder Sprung o.ä. zu haben<sup>94</sup>. Der Prediger weckt so das Begehren nach einer außerordentlichen Gotteserfahrung im Gemüt.

Hinzu kommt ein beharrliches Hervorheben der unhintergehbaren Bedeutung der Person Jesus Christus für die Errettung des einzelnen. Dabei scheint mir das Besondere ein mehr oder weniger unvermitteltes Insistieren zu sein: Hofacker weigert sich weitgehend, Christi Person und Werk für seine Zeit zu interpretieren<sup>95</sup>. Er versucht vielmehr, eine unmittelbare Begegnung des heilsbedürftigen Subjekts mit dem Heiland anzubahnen. Homiletisch geschieht das etwa durch eine *"mystische Dramaturgie"*<sup>96</sup>: eine imaginative Konfrontation der Hörer mit dem biblischen Jesus. Oder aber durch ein ungebrochenes emphatisches Wiederholen von Formeln und Vorstellungen aus einer traditionellen Christologie und Soteriologie<sup>97</sup>. Entscheidend ist die Konfrontation: Wir sollen uns dem Heiland hingeben, ob wir ihn begreifen oder nicht.

Schließlich präsentiert der Prediger Hofacker seine Gedanken in einer stark persuasiven Sprache. Er stellt sich seinen Hörern mit prophetischem Gestus gegenüber und redet ihnen ins Gewissen. Außer "wir" sagt er gern "ich" und "ihr" und "du". Er benutzt starke Appellfiguren wie Ausruf, rhetorische Frage, Aufforderung. Er drängt und treibt seine Zuhörer in die Entscheidung, so daß ihnen kaum eine Möglichkeit zur reflektierenden Distanznahme bleibt. Auch

---

<sup>94</sup> Das betonen zB. MÜLLER, *Erweckung*, 13; HERMELINK, *Geschichte*, 368.

<sup>95</sup> Christian Märklin hat in seiner *"Darstellung und Kritik des modernen Pietismus"* herausgestellt, wie der Pietismus bei allem *"Streben und Drang nach subjektiver Innigkeit und lebendiger innerlicher Aneignung des Glaubens"* (26) gleichzeitig *"doch bei dem äußerlich Gegebenen als solchem stehen (bleibt), er hält sich an die äußerliche Form als an das Wesentliche"* (27). Zur Christologie vgl. aaO, 71ff.

<sup>96</sup> So BOHREN (*Predigtlehre*, 174) über Hofackers Erzähltechnik in einer Passionspredigt.

<sup>97</sup> Vgl. als ein Beispiel unter vielen eine Passage, in der der Prediger uns *"erstens"* erläutert, daß Christus *"kein Sünder gewesen und geworden, wie wir sind, und zweitens, daß er sich als einen Sünder hat behandeln lassen, und für uns zur Sünde geworden ist"* (*Predigten*, 422-425.422). Schon der erste Satz dieses Abschnittes zeigt, wie der Prediger nicht einen Schritt aus einer biblisch-pietistischen Sprach- und Vorstellungswelt hinausgeht: *"Um vom Ersten Etwas zu sagen, so hat Gott den eingeborenen Sohn darum dahin gegeben, auf daß dieser als das unsündliche Lamm Gottes seinen Lauf durch diese Welt heilig und fleckenlos vollende im völligsten Gehorsam gegen den Willen des Vaters."* (*Predigten*, 423)

die Angewohnheit, fließend von der Predigt in das Gebet überzugehen, scheint mir zu den stark persuasiven rhetorischen Mitteln zu gehören. Sie erhöht die Autorität des Gesagten, indem sie den Prediger in ständigem Kontakt mit Gott erscheinen läßt<sup>98</sup>.

Es ist kaum wahrscheinlich, daß Baur unmittelbar von Hofacker beeinflusst oder auch nur angeregt worden ist. Dazu war seine Distanz zu allem, was nach Pietismus aussah, zu groß. Gleichwohl dürfte das religiöse Klima, das die erweckliche Predigt zur Erweckungsbewegung werden ließ, auch an Tübingen nicht vorbeigegangen sein<sup>99</sup>. Das gilt sowohl für die Erwartungshaltung der Hörergemeinde als auch für das Predigtideal der jüngeren Prediger<sup>100</sup>. Baus Kollege Schmid stand Hofacker innerlich nicht fern. Gemeinsam mit dessen Bruder Wilhelm gab er die umfangreiche Predigtsammlung "*Zeugnisse evangelischer Wahrheit*" heraus, die als repräsentativer Querschnitt durch die frömmer gewordenen Predigtweisen Württembergs gelten kann<sup>101</sup>. Schmid hatte auch durch seine Tätigkeit als Predigtlehrer einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf das Predigtwesen.

b) Die Ausbildung der Prediger an der evangelisch-theologischen Fakultät hatte freilich schon vor Schmid neue Impulse erhalten. Daran sei hier kurz erinnert, um zu zeigen, daß auch von seiten der akademischen Theologie ein neues Interesse an der Predigt entstanden war. J.F.Bahnmeier<sup>102</sup>

---

<sup>98</sup> HERMELINK (Geschichte, 369) sieht in dieser Eigenart "*das höchste Beispiel einer ... speziell württembergischen Predigtart*", die er "*die 'numinose' oder betende Predigt*" nennt. Ich meine, vor einer solchen religiösen Auszeichnung dieser Methode muß ihre rhetorische Funktion genau geklärt werden.

<sup>99</sup> Im Stift nahm seit 1815 "*die pietistische Bewegung einen neuen Aufschwung*". LEUBE, Stift, 552.

<sup>100</sup> Hofacker stand in engem Austausch mit der evangelischen Predigerkonferenz in Stuttgart, die sich 1826 neu organisierte. SCHÄFER, Art. Hofacker, 468.

<sup>101</sup> Vgl. SCHMID, Zeugnisse I-III.

<sup>102</sup> Jonathan Friedrich Bahnmeier war nach dem nur 1813/14 lehrenden N.F.Köstlin der zweite ordentliche Professor für Praktische Theologie an der Fakultät. Zuvor waren die praktischen Fächer von Extraordinarien (z.B. Pfarrern der Stiftskirche) und Repetenten vertreten worden. Vgl. WURSTER, Predigeranstalt, 3-5.

begründete 1815 das Predigerinstitut an der Fakultät. Sein Interesse war, die bisher üblichen praktischen Übungen im Predigen und Katechisieren zu intensivieren, besser zu organisieren und fachlich fundiert zu begleiten. Ihm schwebte mit seinen eigenen Worten eine *"Anstalt"* vor, *"welche 1) den christlichen jungen Theologen ... Gelegenheit gäbe, nicht blos vor Lehrern und Studirenden, sondern auch vor Zuhörern aus allen Ständen bei einem eigentlichen Gottesdienst als Prediger aufzutreten ..., 2) in welcher ein Lehrer, der dieß als seinen eigentlichen Beruf anzusehen hätte, in einem traulichen Verein mit Studirenden Inn- und Ausländern, welche Interesse für christlichen Sinn und Beredsamkeit zeigten, zusammen träte, und seine Ansichten über Inhalt und Form jedes der zu haltenden homiletischen und katechetischen Vorträge mit den Mitgliedern dieses Predigervereins vor und nach dem Vortrage bespräche, 3) eine Anstalt, welche Gelegenheit zu solchen freien Ansprachen an einzelne Christen machte, wie sie z.B. beim Kranken-Besuch (...) gegeben werden müssen; ..."*<sup>103</sup>. Dazu sollte ferner eine praktische Ausbildung in Kirchenmusik und Unterricht kommen.

Bahnmeier konnte diese Anstalt einrichten und leitete sie bis zu seinem unfreiwilligen Abgang 1819<sup>104</sup>. Er schuf damit eine neue Verbindung von Theorie und Praxis in der akademischen Homiletik, die über viele Jahrzehnte als außerordentlich günstig erfahren wurde<sup>105</sup>. Inhaltlich war Bahnmeier nach eigener Darstellung noch stark an der älteren, mehr formal rhetorisch geprägten Predigtweise orientiert. Von den von ihm vertretenen homiletischen

---

<sup>103</sup> BAHNMEIER, Denkschrift, 21.

<sup>104</sup> Bahnmeier wurde nach Kirchheim versetzt, da er wegen einer unliebsamen Berichterstattung *"über die Stimmung der Studirenden in Betreff der damals kurz zuvor geschehenen bekannten That Sand's"* bei der Regierung in Ungnade gefallen war. BAUR in KLÖPFEL, Geschichte, 392.

<sup>105</sup> Bahnmeiers Nachfolger waren zu Baur's Zeiten Schmid und Palmer. Vgl. CONRAD, Lehrstühle, 11. Einen lebhaften Eindruck von den Hintergründen der Entstehung der Predigeranstalt und die Zeit ihrer Leitung durch Palmer verdanke ich einem später privat gedruckten Vortrag von JETTER *"Zur Erinnerung an die Anfänge der evangelischen Predigeranstalt und den Professor für Praktische Theologie Dr. Christian David Friedrich (von) Palmer (1811-1875)"*.

Grundsätzen meint er, *"daß der treffliche Reinhard, und mit ihm andere unserer ersten Prediger, durch sie auf den so ungemein reichen Stoff ihrer gehaltvollen Vorträge geleitet worden seyen"*<sup>106</sup>.

Er legt vor allem Wert auf eine differenzierte Methode, *"Texte von verschiedenem Inhalt fruchtbar zu behandeln"*<sup>107</sup>. Dabei läßt er sich zum einen von der sorgfältig beobachteten Eigenart der Texte selbst leiten. Zum andern entfaltet er eine homiletische Topik, ein Raster von Kategorien und Fragehinsichten, die sich auf verschiedene Texte anwenden lassen. Wenngleich er betont, daß die Gestaltung der Predigt sich *"nach denjenigen Befürfnissen der Gemeinde bestimmen (wird), die sich jetzt gerade als die dringendsten hervorthun"*<sup>108</sup>, zielt seine Methode der inventio vor allem darauf, eine keinem übergeordneten Prinzip verpflichtete, beinahe technisch zu erlernende Vielfalt von Möglichkeiten der Themenfindung vorzuführen<sup>109</sup>.

c) Baur selbst ist während seines Studiums 1809-1814 gerade noch nicht in den Genuß dieser neuen Einrichtung gekommen. Er muß auf die Weise predigen gelernt haben, wie sie seit Einführung der Stiftsstatuten von 1793 vorgeschrieben und üblich war:

*"Die Predigtübungen sind mit der Reform vom Essen weg und auf den Sonntagnachmittag und Donnerstagvormittag verlegt worden. Den Repetenten war in ihrer neuen Amtsinstruktion aufgegeben, solche Texte zu wählen, welche die wichtigsten Glaubens-, Sitten-, Natur- und Geschichtswahrheiten enthalten und den Kräften des Redners nicht unangemessen seien. Die gedruckten Predigten, welche die neuen Magister im ersten Halbjahr statt eigener Ausarbeitungen vorzutragen hatten, sollten mit gleicher Sorgfalt ausgewählt werden. Bezüglich der Korrektur und Zensur der Predigten war gesagt:*

<sup>106</sup> BAHNMEIER, Denkschrift, 5.

<sup>107</sup> Ebd.

<sup>108</sup> AaO, 7.

<sup>109</sup> Baur würdigt Bahnmeiers *"Bemühungen für die praktische Theologie"*, bescheinigt ihm jedoch, daß er für die wissenschaftliche Theologie *"nicht befähigt"* war. In KLÜPFEL, Geschichte, 392.

*die Predigtaufsätze sollen dem Abteilungsrepetenten zwei Tage vor Ablegung der Predigt zur Zensur übergeben werden. Der Repetent hatte nur das Anstößige zu streichen und dann die Predigt zurückzugeben. Bei der auf die Predigt folgenden Korrektur aber sollte jeder Bestandteil der Predigt, das gewählte Thema, die Hauptabteilung, die Ausführung und Verknüpfung der Begriffe, Sätze, Beweise und Erläuterungen, der Eingang und der Beschluß, der rednerische Ausdruck, Aussprache, Stimme und Aktion aufs genaueste beurteilt, das Fehlerhafte in der Erfindung, Anordnung, Einkleidung und bei dem wirklichen Ablegen gezeigt, bald diese, bald jene homiletische Regel mit angebracht und der Stipendiat als künftiger Volkslehrer gewöhnt werden, seine Vorträge so einleuchtend und praktisch einzurichten, daß der Zuhörer für die Wahrheit eingenommen und in den Stand gesetzt werde, selbst über die Religionslehren nachzudenken und die gehörige Anwendung zu machen."*<sup>110</sup>

Die Paraphrase der Anordnungen zeigt, wie wichtig das Erlernen differenzierter rhetorischer Methoden in der Predigtausbildung war. Auch die Beurteilungen der Predigten lassen die Bedeutung von rhetorischen Schemata erkennen. Der Vollständigkeit halber seien Baur's Predigtzeugnisse hier wiedergegeben:

Wintersemester 1811/12: *"Seine Predigt war richtig disponiert und meist befriedigend ausgeführt; Der Vortrag geschah nicht ohne Nachdruck. Memor."*

Sommersemester 1812: *"Seine Predigten sind gut disponiert und lebhaft ausgeführt. Der Vortrag geschieht mit Fertigkeit memoriter."*

Wintersemester 1812/13: *"Seine Predigten sind gut disponiert und durchgeführt; Der Vortrag geschieht mit Fertigkeit; memoriter."*

---

<sup>110</sup> LEUBE, Stift, 93f.

Sommersemester 1813: *"Seine Predigten sind gründlich disponiert und ausgeführt. Der Vortrag ist nicht ganz gefällig. memor."*

Wintersemester 1813/14: *"Seine Predigten auf dem Schloß sind richtig disponiert und gut ausgeführt. Der Vortrag mit ruhigem Anstand. mem."*

Abschlußzeugnis: *"orationem sacram bene dispositam et elaboratam memoriter recitavit."*<sup>111</sup>

Es spricht manches dafür, daß einige der hier beurteilten Predigten erhalten sind<sup>112</sup>.

### 3. Konstitutive Elemente württembergischer Predigtweisen

a) Bedeutung und Gestalt der Predigt in einer Zeit und einer Region hängen nicht unwesentlich von der Gestalt des Gottesdienstes ab, in dem die Predigt üblicherweise gehalten wird. Im württembergischen Gottesdienst nicht nur der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat die Predigt einen außerordentlich hohen Stellenwert. Denn dieser Gottesdienst findet traditionellerweise *"an Kahlheit kaum seinesgleichen, selbst in der reformierten Kirche"*<sup>113</sup>. Im Grunde genommen bestand der Gottesdienst im wesentlichen aus der Predigt und einem äußerst knappen, kaum liturgisch zu nennenden Rahmen. Die Ordnung erschöpfte sich in der Reihe folgender Elemente: Eingangslied - Eingangsgebet - Stilles Vaterunser - Textlesung - Predigt - Schlußgebet mit lautem Vaterunser - Verkündigungen - Segen - Schlußgesang<sup>114</sup>. Kolb berichtet, daß es gerade im Zeitalter der Restauration Bestrebungen gegeben hat,

---

<sup>111</sup> Aus: "Testimonien der Magister", in: Promotion Wurm 1809-1814, Archiv des Evangelischen Stifts Tübingen, Kasten VIII, Fach 39, Nr.3. Abschriften von Baur's Stiftszeugnissen befinden sich in UBT, Md 750 VIII,1.

<sup>112</sup> Siehe oben S.16.

<sup>113</sup> KOLB in WÜRTTEMBERGISCHE KIRCHENGESCHICHTE, 604.

<sup>114</sup> Nach KOLB, Gottesdienst, 45.

den Gottesdienst liturgisch anzureichern. Doch hat sich keiner dieser Vorschläge bis zur Mitte des Jahrhunderts durchsetzen können<sup>115</sup>.

Gleichwohl ist in Tübingen das Abendmahl als Gegenstück zu diesem Wortgottesdienst relativ häufig gefeiert worden. Die Pfarrberichte der dreißiger und vierziger Jahre berichten von bis zu 23 Abendmahlsfeiern im Jahr in der Stiftskirche, die von durchschnittlich 3000 Kommunikanten jährlich besucht wurden<sup>116</sup>. Freilich ist davon auszugehen, daß das Abendmahl einen selbständigen zweiten Teil des Gottesdienstes bildete, der liturgisch nur lose mit dem ersten verbunden war<sup>117</sup>. Immerhin weist Baur gelegentlich im Schlußsatz einer Predigt auf die Feier des Mahles hin und kündigt damit die Fortsetzung des Gottesdienstes an<sup>118</sup>. Alles in allem dürfte jedoch im Bewußtsein der Leute der Gottesdienst stark mit der Predigt identifiziert worden sein.

---

<sup>115</sup> *"Man hat nicht einmal bei Schaffung der Liturgie von 1842 eine Neugestaltung vornehmen wollen. Das Kirchenbuch wurde geändert, die Gottesdienstordnung blieb auch jetzt dieselbe."* AaO, 36.

<sup>116</sup> Dabei gibt es auch Kritik an dieser Häufigkeit: *"Die Regel, alle 14 Tage Abendmahl zu halten, bewirkt nur 1. daß Manche, schon zum Abendmahl angemeldet, auch durch geringfügige Hindernisse sich bestimmen lassen, am bestimmten Tage wegzubleiben, und erst 2 - 4 - 6 Wochen später (meist dann unangemeldet) zu kommen, und 2. daß mehrfach wegen zu wenig zahlreicher Anmeldung eine Kommunion gar nicht gehalten werden kann und sich eben auf solche Weise eine ungleiche Zahl von Kommunionen in den verschiedenen Jahren ergibt."* Pfarrbericht Tübingen 1842 (Landeskirchl.Arch. A 29/4657).

<sup>117</sup> *"Der württembergische Gottesdienst baut sich nicht auf der Meßliturgie auf, er ist ausschließlich Predigtgottesdienst, Wortgottesdienst, vollständig in sich auch ohne die Feier des Abendmahls. Findet dieses statt, so tritt es als zweiter Teil zu dem ersten, der Predigt, hinzu."* KOLB, Gottesdienst, 30.

<sup>118</sup> Vgl. als ein ungewöhnlich ausführliches Beispiel den Schluß von Pr.406 (Pfingsten 1832): *"Als ein heiliges Unterpfand dieser Gemeinschaft mit ihm soll uns insbesondere auch das h. Mahl gelten, das auch heute viele von uns zur Bekräftigung ihres Anteils an ihm zu begehen gedenken. Kann er uns einen sichtbarern Beweis davon geben, wie er bei uns bleiben, mit dem Vater, der in ihm ist, zu uns kommen und Wohnung bei uns machen will, als dadurch, daß er uns selbst seinen Leib und sein Blut hingibt, um uns durch diesen Genuß aller Segnungen seines Todes, des Trostes der Vergebung der Sünden, des Friedens, welchen wir in ihm haben sollen, zu versichern. Möge nur der Geist, der allein alles Gute in uns wirkt, diesen Genuß einen wahrhaft geistigen und darin auch segensvollen in uns sein lassen."*

b) Die Individualität der Predigtgestaltung dürfte am stärksten durch den Zwang zur Benutzung der *Perikopen* eingeschränkt worden sein. Im Unterschied zu anderen Kirchen hat sich die württembergische Kirche mit einer Lockerung schwergetan. Diesbezügliche Versuche im 18. Jahrhundert erbrachten nur geringfügige Modifikationen des alten Systems<sup>119</sup>. Als Baur seine Predigtstätigkeit begann, gab es nach wie vor nur eine Evangelien- und eine Epistelreihe. Sie entsprachen, abgesehen von einigen Änderungen aus dem Jahre 1792, im wesentlichen den altkirchlichen Vorgaben<sup>120</sup>. Wie in den meisten Stadtkirchen Württembergs wurde auch in Tübingen generell in den Morgengottesdiensten, die als Hauptgottesdienste galten, über das Evangelium gepredigt - weshalb es unter Baus Tübinger Frühpredigten nicht eine Predigt über Episteln oder alttestamentliche Perikopen gibt. Selbst ein so eigenwilliger Frühprediger wie Beck hielt sich an diese Regel. Dabei galt es freilich als selbstverständlich, daß man für dieselben Perikopen immer wieder neue Themen aufstellte<sup>121</sup>. Nicht zuletzt die häufige Wiederholung der Texte machte also die thematische Predigt zum Normalfall.

Ein Hauptgrund für das Festhalten an der Evangelienreihe als wichtigster Predigtgrundlage war deren Bekanntheit in der Gemeinde. Palmer geht noch um die Jahrhundertmitte davon aus, daß die Gottesdienstgemeinde zu einem bestimmten Sonntag dessen Evangelium assoziiert: *"Wenn ich eines Sonntags mich erinnere, so gewinne ich durch die ihm zugehörige Perikope ein lebendiges Bild von ihm, der 16. Trinitatissonntag leuchtet mir ganz anders entgegen als der erste, weil ich jenen mir gar nicht vorstellen ohne den Jüngling zu Nain, diesen nicht ohne den reichen Mann und armen Lazarus.*

---

<sup>119</sup> Darüber berichtet zusammenfassend KOLB, Gottesdienst, 92ff.

<sup>120</sup> Vgl. die Zusammenstellung der Reihen aaO, 419ff.

<sup>121</sup> Palmer, der eine feste Perikopenordnung gegenüber einer freien Textwahl befürwortet, sieht in der Themenfindung kein ernsthaftes Problem: *"Die Gefahr endlich, sich auszupredigen, ist sicher auch nicht so groß; wer so arm an Erfahrung, an christlichen Gedanken, an Formen der Auffassung und Darstellung ist, daß er an einer Perikope nicht alljährlich neuen Predigtstoff findet, der wird, er mag Texte wählen, welche er will, auch mit diesen bald auf dem Trockenen sitzen."* PALMER, Homiletik, 385.

*Und so, glaube ich, soll es seyn; so greift das Reich Gottes und seine Geschichte durch die Sonntage mächtig in's tägliche Leben, das Kirchenjahr in's Weltjahr herein.*"<sup>122</sup>

Aus der Hörerperspektive fördert der Perikopenzwang zumindest potentiell die Mündigkeit der Gemeinde. Die Erwartungshaltung an Predigten wird differenzierter, die Aufmerksamkeit beim Hören erleichtert. Wer vorher weiß, worum es diesen Sonntag geht, entwickelt bestimmte Vorstellungen von dem, was gepredigt werden kann. Die Hörer können eigenständiger die Predigt an ihrem Text messen. Was Palmer grundsätzlich für die Textbindung der Predigt sagt, gilt in stärkerem Maße für die Bindung an bekannte Perikopen: *"Allein, predigt Einer über einen biblischen Text unbiblisch, so wird ihn eben sein Text richten, so offenbart sich die Schlechtigkeit seines Geredes eben durch Zusammenstellung desselben mit einem Texte; die Gemeinde wird nicht erbaut, aber ihr wird auch weniger geschadet, weil sie am Texte erkennen kann, was der Prediger eigentlich hätte sagen sollen"* <sup>123</sup>.

Die Einführung einer zweiten Perikopenreihe<sup>124</sup> stellte auf diesem Hintergrund eine einschneidende Veränderung dar. Es verwundert nicht, daß der für die Ausarbeitung der neuen Reihe verantwortliche Prälat Flatt große Vorsicht walten ließ. Es kommt oft vor, daß die neuen Perikopen thematisch nahe bei den alten liegen, um die Hörgewohnheit der Gemeinde nicht zu sehr zu beeinträchtigen<sup>125</sup>. Als man zur Gewöhnung an die neuen Texte in Tübingen 1831/32 ein Jahr lang beide Perikopen der Predigt zugrundelegte<sup>126</sup>, gelang es

---

<sup>122</sup> AaO, 388.

<sup>123</sup> AaO, 372. Allerdings muß offen bleiben, wie viele Gemeindeglieder zu solch einem kritischen Hören fähig waren.

<sup>124</sup> Sie trat mit Synodalerlaß vom 10. Dezember 1830 in Kraft und wurde zunächst im *"Anhang der neuen Auflage des Gesangbuchs"* veröffentlicht. REYSCHER, Gesetze Bd.9, 845.

<sup>125</sup> Kolb bescheinigt Flatt insgesamt *"eine gute Arbeit"*, äußert aber kritisch: *"Insbesondere hat die Absicht, den zweiten Jahrgang dem ersten möglichst parallel zu gestalten, zur Aufnahme vieler Perikopen geführt, welche inhaltlich denen des ersten, aber auch untereinander, zu sehr verwandt sind."* KOLB, Gottesdienst, 99.

<sup>126</sup> Vgl. den Beleg oben S.20.

Baur mitunter mühelos, ein beiden gemeinsames Thema aufzustellen<sup>127</sup>. Wenn die Texte weiter voneinander abweichen, bemüht Baur sich dennoch bisweilen sehr, sie aufeinander zu beziehen<sup>128</sup>. Schon diese Beobachtung zeigt, wie sehr sich Baur dem Perikopensystem verpflichtet weiß.

Darüberhinaus hält Baur gewisse übergreifende thematische Zusammenhänge im kirchlichen Jahreslauf, die durch die Perikopen vergegenwärtigt werden, für homiletisch relevant. Das zeigt sich bisweilen in Exordien, wenn er ausdrücklich eine Perikope nicht so sehr in ihrem biblischen Kontext, als vielmehr in ihrer Stellung im thematischen Gang der Textreihe oder des Kirchenjahres verortet. Ein besonders ausführliches Beispiel findet sich im Exordium von Pr.432 (1.S.n.Trinitatis 1836):

*"In der Reihe der Betrachtungen, die uns im Verlauf unseres kirchlichen Lebens beschäftigen, beginnt mit dem heutigen Tag ein neuer Abschnitt, auf dessen Verschiedenheit von dem vorangehenden uns schon der Inhalt der vorgelesenen Worte aufmerksam machen kann. Die festliche Hälfte des kirchlichen Jahres, in welcher wir dem Leben des Herrn von seinem Eintritt in unserer Mitte bis zu seinem Hingang von der Erde zum Himmel und den ersten Wirkungen der ihm vom Vater gegebenen Macht in der Sendung seines Geistes folgen, und in welcher wir ebendarum so oft zur feierlichen Erhebung unseres Geistes und Herzens zu dem im Sohn sich offenbarenden Vater und zur dankbaren Anerkennung der großen Beweise seiner Liebe und Gnade uns aufgefordert sehen, bis wir zuletzt alles Große und Herrliche, alles Tröstende und Segensvolle, das uns unser christlicher Glaube gewährt, in dem Glauben an den dreieinigen Gott als Vater, Sohn und Geist zusammenfassen, diese Seite unseres kirchlichen Lebens ist nun vorüber, und wir treten nun wieder in jene andere ein, auf welcher uns nicht sowohl das Leben unseres Herrn vor Augen gestellt, als vielmehr der Inhalt seiner Lehre seinen wichtigsten*

---

<sup>127</sup> Baur konstatiert zB. in den Predigten 26 (1831), 90, 350, 406, 532 (1832) thematische Übereinstimmungen in den beiden zugrundegelegten Perikopen.

<sup>128</sup> In Pr.588 (12.S.n.Trinitatis 1832) sollen wir zB. an den Texten Mk 7,31-37 und Joh 8,31-45 die "Verschiedenheit der Gesinnungen" gegenüber Jesus erkennen.

*Beziehungen nach dargelegt wird. Wenn daher die aus der evangelischen Geschichte genommenen Abschnitte, die unsern bisherigen Betrachtungen zu Grunde gelegt wurden, ihrer größeren Zahl nach von den wichtigsten Begebenheiten aus dem Leben des Herrn handeln, von den wundervollen Taten, die er verrichtete, und von allem, was an ihm selbst Großes und Wundervolles geschehen ist, so sind es nun Lehrstücke, die uns vorgelegt werden, Reden und Belehrungen, Gleichnisse, durch die er uns mit allem demjenigen bekanntmachen will, was wir als seine Jünger im Glauben an ihn und im treuen Gehorsam gegen seine Gebote in unserm Leben zu tun und zu üben haben. Was von ihm selbst geschehen ist zu unserm Heil, das liegt nun hinter uns, als die notwendige Grundlage, auf welcher alles andere beruhen muß, was nun aber von uns selbst geschehen soll, wenn das von ihm durch sein eigenes Leben begründete und erworbene Heil seine Frucht in uns tragen soll, das liegt vor uns."*

Hier wird deutlich, daß der Prediger Baur Perikopenordnung und Kirchenjahr nicht nur als formale Ordnungsprinzipien respektiert, sondern sie für sachgemäße Medien für die Vergegenwärtigung der Hauptelemente der christlichen Verkündigung hält und als solche bewußt einsetzt.

c) In der formalen Gestaltung der Predigten läßt Baur wie viele seiner württembergischen Mitprediger eine große Gleichförmigkeit walten. Die Grundentscheidungen für die thematische Einheit fallen im Exordium<sup>129</sup>. In ihm pflegt der Prediger den zuvor verlesenen Text unter Berücksichtigung seines biblischen und kirchlichen Kontextes in wenigen Sätzen so pointiert vorzustellen, daß ein Berührungspunkt mit einer gegenwartsnahen Erfahrung oder Fragestellung sichtbar wird. Das aus dieser Vermittlung von Textwelt

---

<sup>129</sup> Nur in den drei Predigten am Christtag (Pr.51 und 54) und an Ostern (Pr.307) schickt Baur dem Exordium einen sogenannten "Auftritt" voran. Diese "einzige liturgisch-homiletische Auszeichnung des Festgottesdienstes" in der württembergischen Kirche "sollte die Festgedanken als solche, unabhängig von der Festperikope, in gehobener Rede zum Ausdruck bringen". KOLB, Gottesdienst, 124.

und gegenwärtiger Wirklichkeit sich ergebende Thema wird am Schluß des Exordiums ausdrücklich formuliert und in zwei bis drei Fragestellungen untergliedert (Partition). Diese werden nach einem kurzen Gebet (Suspirium) in äußerlich voneinander abgesetzten Teilen entfaltet. Das Gebet nimmt oft einen Hauptgedanken der Predigt vorweg. In das Manuskript ist es meistens erst nach Beendigung der Teile eingefügt worden, was man an der kleineren Schrift und einer veränderten Tinte erkennen kann. Einen abgesetzten Schluß findet man bei Baur's Predigten fast nicht. Meist klingt der letzte Teil mit einigen wenigen Schlußsätzen allgemeinerer Art, zB. in der Form von Wünschen, aus.

Überschaut man die Gegenstände und Themen<sup>130</sup>, die Baur zu seinen Evangelien aufstellt, so zeigt sich eine gewisse Beschränkung auf die allgemeinen Grundfragen des christlichen Glaubens und Lebens. Darüberhinaus lassen die Formulierungen oft eine große Nähe zu Schlüsselwörtern des biblischen Textes erkennen. Damit liegt Baur ganz im Trend seiner Zeit. Vergleicht man seine Themen und Fragestellungen etwa mit denen in den *"Zeugnisse(n) evangelischer Wahrheit"*<sup>131</sup>, so stellt man allenfalls fest, daß Baur die dort gelegentlich üblichen "barockisierenden" Wendungen vermeidet. Ferner erweitert er das Repertoire von im engeren Sinne biblisch-kirchlichen Themen öfter durch die Thematisierung der menschlichen Natur und die Erfahrung der Geschichte.

Im ganzen aber trifft die Beobachtung von P.Drews zur Entwicklung der Predigtthemen im 19.Jahrhundert auch für Baur zu: *"Je weiter wir uns der Mitte des Jahrhunderts zuwenden, je weiter wir sie überschreiten, desto mehr läßt sich das Aufkommen der allgemeinen Predigtgegenstände nachweisen. Sie werden jetzt geradezu Mode. Immer fester klammert sich die Predigt auch mit ihrem Gegenstand an den Text an. Nicht einzelne Probleme und Fragen des christlichen Lebens, wie sie sich aus der Reibung mit dem Leben in der*

---

<sup>130</sup> Vgl. die Auflistung aller Themen und Partitionen im Anhang S.485ff.

<sup>131</sup> Vgl. die Inhaltsverzeichnisse von SCHMID, Zeugnisse I-III.

*Welt ergeben, nicht Gegenstände, die außerhalb der biblischen Terminologie liegen, sondern die dogmatischen, biblischen Zentralgedanken schieben sich in die Themata hinein und behaupten hier fast die alleinige Herrschaft. Nur wenn der Text selbst einmal ins Spezielle geradezu hineinstößt, da wird man um des Textes willen speziell.*"<sup>132</sup>

Die homiletische Landschaft in Württemberg wurde nicht zuletzt durch Gesetze geprägt. Für die Gestaltung der Predigt wurden in der *"Amts-Instruktion vom 20. Febr. 1827"* Richtlinien gegeben, die erstaunlich differenziert ausfallen. Wenn sie vielleicht auch nicht sklavisch befolgt worden sind, so charakterisieren sie doch zusammenfassend die Richtung, die das Predigtwesen zur Zeit Baur's genommen hat:

*"Die Kanzel-Vorträge sollen biblisch, mit dem evangelischen Lehrbegriff übereinstimmend, lehrreich und erbaulich, den allgemeinen Bedürfnissen der Menschen und besonderen Bedürfnissen der einzelnen Gemeinden entsprechend, dem Inhalt und Ausdruck nach für den Zuhörer faßlich, auch durch eine leichte und natürliche Ordnung behältlich seyn, und mit einem den Regeln des guten Geschmacks entsprechenden und der Kanzel würdigen Anstand, mit Wärme und Leben gehalten werden. In den Predigten ist weder bloß unfruchtbare Dogmatik, noch trockene Sittenlehre vorzutragen; die heilige Schrift, die Natur der Sache selbst und die Erfahrung sprechen dafür, daß durch geschickte an das Muster der Lehr-Vorträge Jesu und seiner Apostel selbst sich anschließende Verbindung der Glaubens- und Sittenlehre die Kanzel-Vorträge an Zweckmäßigkeit und Wirksamkeit gewinnen. So sehr die Bibelsprache und die Einwebung passender Bibelsprüche in den Vortrag empfohlen zu werden verdient, so ist doch eine ungeordnete nichts erläuternde Anhäufung von Bibelstellen zu vermeiden. Um bei der periodischen Wiederkehr der für die Predigten an Sonn-, Fest- und Feiertagen vorge-*

---

<sup>132</sup> DREWS, Predigt, 31. Das letztgenannte Urteil belegt Drews gern mit Predigten über die Heilung der zehn Aussätzigen: Hier lege es sich für viele Prediger nahe, über die Dankbarkeit zu predigen. Genauso macht es Baur in Pr. 604 und 607!

*schriebenen Texte Wiederholungen zu vermeiden, soll der Geistliche sich bestreben, aus dem Texte immer wieder ein neues Thema aufzustellen.*" <sup>133</sup>

Es versteht sich im Zeitalter der Restauration fast von selbst, daß dann noch ausdrücklich davor gewarnt wird, sich auf der Kanzel einseitig polemisch zu äußern oder gar zu politischen Verhältnissen Stellung zu beziehen.

### C. Zur Interpretation von Baur's Predigten

Mein Zugang zu Baur's Predigten läßt sich sowohl von grundsätzlichen homiletischen Überlegungen (1.) als auch von Fragestellungen aus dem Umkreis der Theologie Baur's (2.) leiten.

#### 1. Die Hörfahrung als Ausgangspunkt der Interpretation

Predigten sind zuerst und ursprünglich Reden. Was sie zu sagen haben, entfalten sie in der Regel in einer einmaligen Sprechhandlung<sup>134</sup>. Wenn sie später gedruckt und gelesen werden, ändert sich ihre Funktion<sup>135</sup>. Gleichwohl merkt man ihnen auch dann ihren rednerischen Charakter noch an. Ein Hauptproblem bei der Interpretation von Predigten ist die Berücksichtigung ihres ursprünglich einmaligen Sitzes im Leben, meist in einem Gemeindegottesdienst.

<sup>133</sup> REYSCHER, Gesetze Bd.9, 726.

<sup>134</sup> "Predigt ist eine Sprachhandlung, ein Redefluß." (G.DEBUS in: BOHREN, Predigtanalyse, 57, vgl. die ganzen "Thesen zur Predigtanalyse" 56ff). G.Debus, R.Bohren und ihren Schülern und Mitarbeitern verdanke ich wertvolle Anregungen für den Umgang mit Predigten. Dabei denke ich besonders gern an die persönliche Erfahrung des Grundsatzes, daß "Analyse und Interpretation angemessen in Gemeinschaft vollzogen" werden (aaO, 61). - Im einzelnen halte ich mich nicht streng an das von dieser Arbeitsgruppe aufgestellte Schema und die dazugehörigen Fragehinsichten, sondern lasse mich stärker vom Material und eigenen Perspektiven leiten. Wie fruchtbar diese inzwischen gut dokumentierte Interpretationsmethode ist, zeigen ansatzweise die Beispiele in dem zitierten Band (aaO, 63ff, 77ff). Vor allem aber sei hier auf die ausgezeichnete Studie von RICHTER-BÖHME (Unbekannte Schuld) hingewiesen. Sie bezeugt, wie sich an zwei Predigten ein theologisches und kirchenpolitisches Grundproblem der Nachkriegszeit exemplarisch darstellen läßt.

<sup>135</sup> Darauf weist BIZER (Viva vox impressa) hin.

In der Erforschung gedruckter Predigten umgeht man dieses Problem oft, indem man die Predigten unter Gesichtspunkten interpretiert, die nicht notwendig mit der ursprünglichen Sprechsituation zusammenhängen. Sie dienen zB. als Quellen für historische, biographische, theologische oder hermeneutische Fragestellungen<sup>136</sup>.

Ich versuche im folgenden, die spezifische Sinnerstellung einer Predigt als einmaliger Sprechhandlung so weit wie möglich zu berücksichtigen. Ich meine, damit nicht nur grundsätzlich der Sprachform Predigt gerecht zu werden, sondern auch der besonderen Beschaffenheit von Baur's Predignachlaß zu entsprechen: Diese Predigten sollten offensichtlich nicht veröffentlicht werden. Die Manuskripte erscheinen so als schriftliche Überreste längst vergangener Sprech- und Hörereignisse. Ihre winzig kleine Handschrift läßt vermuten, daß sie kaum im engeren Bekanntenkreis, vielleicht sogar nicht einmal auf der Kanzel vom Prediger selbst gelesen wurden. Es könnte sein, daß sie ihm lediglich zur Ordnung der Gedanken und als Vorlagen zum Memorieren<sup>137</sup> dienten.

Die Berücksichtigung der Sprechsituation läßt folgende Gesichtspunkte für die Interpretation wichtig werden: Die einzelne Predigt hat Vorrang vor der Konstruktion übergreifender Zusammenhänge (a). Die Interpretation bemüht sich, die Perspektive der Hörergemeinde einzunehmen (b). Die Beschreibung der immanenten "Welt" der Predigt hat Vorrang vor der Heranziehung von Deutemustern aus andern Zusammenhängen wie Biographie, Frömmigkeitstraditionen, Zeitgeist, Theologie u.ä. (c).

---

<sup>136</sup> Vgl. zB. die besprochenen Arbeiten bei LANDAU, Predigt. Als neueste Beispiele für solche Zugänge vgl. die sehr gelungene Synthese von biographischer und systematisch-theologischer Fragestellung bei HAUSCHILD, Bultmann, ferner die Anwendung einer hermeneutischen Fragestellung auf Predigten verschiedener Epochen bei DUTZMANN, Gleichniserzählungen.

<sup>137</sup> Der auswendige Vortrag war gesetzlich angeordnet: *"Da aber das Ablesen der Predigt mehr oder weniger den Eindruck derselben schwächt, und die Gemeinden sich nie ganz damit aussöhnen werden, so hat es bei der längst bestehenden Vorschrift, wornach die Geistlichen ihre Predigten aus dem Gedächtnis abzulegen haben, sein Verbleiben."* REYSCHER, Gesetze Bd.9, 727 (Amtsinstruktion vom 20. Februar 1827).

a) Jede gehaltene Predigt stellt eine in sich abgeschlossene Sprechhandlung dar<sup>138</sup>. Das ist die erste elementare Hörerfahrung, die ich zu berücksichtigen versuche. Sie hat weitreichende Konsequenzen für den Umgang mit einem Predigtnachlaß. Eine Sammlung von über 200 Predigten aus einem Zeitraum von mehr als 20 Jahren legt es auf den ersten Blick nahe, nach übergreifenden Zusammenhängen und Entwicklungen zu suchen. Man könnte zB. Aussagen und Motive nach der Häufigkeit ihres Auftretens untersuchen<sup>139</sup>. Man könnte verschiedene Aspekte einer theologischen Thematik zusammentragen, um daraus zB. die Christologie von Baur's Predigten zusammenzustellen<sup>140</sup>. Man könnte Wandlungen und Entwicklungen im Umgang mit Texten und Themen ermitteln. Man könnte in den Predigten verstreute Aussagen zur Homiletik und Hermeneutik zusammentragen<sup>141</sup>. Man könnte typische Theologumena des Theologen in den Äußerungen des Predigers wiederfinden<sup>142</sup>. All das wäre interessant und mehr oder weniger ertragreich und ist auch in der Predigtforschung praktiziert worden<sup>143</sup>.

Allein, solche Zugänge sehen mehr oder weniger bewußt von der spezifisch homiletischen Sinnkonstituierung im einmaligen gottesdienstlichen Sprechakt ab. Wenn man sich diese einmal in ihren Grundzügen vergegenwärtigt, so zeigt sich, daß übergreifende Zusammenhänge mit anderen Predigten für sie fast keine Rolle spielen. Selbst ein geübter Predigthörer bezieht beim Hören

---

<sup>138</sup> Ich sage lieber Sprechhandlung als Sprachhandlung, um die Situationsbezogenheit der Predigt als gehaltener Rede deutlicher zu machen. *"Predigt ist also in extremer Weise situationsabhängig, und in dieser Situation ist der Hörer von vornherein mit drin."* DANNOWSKI, Kompendium, 121. Auch Dannowski spricht von *"Sprechhandlungen"*: AaO, 123f u.ö.

<sup>139</sup> Eine EDV-unterstützte Content-Analyse eines so geschlossenen Predigtbestandes wäre eine reizvolle Aufgabe für eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe. Man könnte so einen interessanten Einblick in die dominierenden *"Sinn-Bilder"* (Y.Spiegel) der Welt des Predigers gewinnen. Zur Content-Analyse vgl. die Literatur in BOHREN, Predigtanalyse, 184f.

<sup>140</sup> Das versucht zB. HODGSON (Formation, 110ff) ansatzweise, allerdings ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit.

<sup>141</sup> So etwa macht es WOLF (Beck) mit den Predigten von J.T.Beck.

<sup>142</sup> Vgl. etwa die Arbeiten von TRILLHAAS (Schleiermacher) und HIRSCH (Christusglaube) zu Schleiermachers Predigten.

<sup>143</sup> Vgl. LANDAU, Predigt.